

Jahresbericht 2016

Bildungswege von Studierenden

Auf der Zielgeraden

Am Berner Bildungszentrum Pflege legen die Studierenden der Aus- und Weiterbildung jedes Jahr eine Etappe zurück. Dabei ereignen sich immer wieder Schlüsselmomente. In diesem Jahresbericht erzählen Studierende von wichtigen Erfahrungen, die sie an der Seite von bestimmten Personen in der Praxis gemacht haben. Diese Beispiele zeigen, wie wichtig Teamwork und Praxispartnerschaften sind. Die Studierenden haben sich auf Lernprozesse eingelassen und sind nun bereit, im Berufsalltag neue Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen.

Wer eine Aus- oder Weiterbildung absolviert, begibt sich auf eine Reise. Die Tour führt vom Start zum Ziel. Dazwischen liegen Höhen und Tiefen, man muss Hürden überwinden und gelegentlich die richtige Abzweigung nehmen. Wir haben Studierende über drei Jahre auf diesem Weg begleitet und ihre Entwicklungsschritte jeweils im Jahresbericht dokumentiert. Auf der ersten Etappe gewährten uns die Studierenden Einblicke in ihr Leben und ihre Biografie und liessen uns an ihrem Praxisalltag teilhaben. Auf der zweiten Etappe widmeten wir uns dem theoretischen Schulalltag. Hier liessen wir Studierende von einem Schlüsselmoment berichten, den sie im Unterricht bei einer ausgewählten Lehrperson erlebten. Nun folgt die dritte und letzte Etappe: Die Studierenden, die inzwischen ihr Diplom erlangt haben, stellen uns jene Personen vor, die sie im Rahmen der Aus- oder Weiterbildung im Praxisalltag nachhaltig unterstützt und begleitet haben.

Da ist zum Beispiel Aleksandra Biljanovic: Sie hat die vielen Herausforderungen während der Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF dank ihrer Studienkollegin Ajdina Grozdanic gemeistert, mit der sie durch dick und dünn gegangen ist. Und die Geschichte von Katrin Franzoni, die das Nachdiplomstudium HF Intensivpflege Pädiatrie abgeschlossen hat, lehrt uns, dass man in schwierigsten Momenten des klinischen Alltags Grossartiges leisten kann, wenn die Ausbilderin den nötigen Rückhalt gibt. Dies sind zwei von vielen Geschichten, die wir in diesem Jahresbericht erzählen. Sie zeigen, dass Bildungswege ganz unterschiedliche Schlangen und Richtungen nehmen können. Und sie illustrieren, wie wichtig dabei eine passende und qualifizierte Begleitung ist. Unser Dank gilt den Studierenden, die uns auf diese spannende Reise mitgenommen haben.

Pflege-Geschichten schreiben

Hier noch einmal zum Nachlesen die letzten drei geschichtsträchtigen Jahre.



Start der Aus- und Weiterbildungsbiografien.
→ bzpflege.ch/geschichten



Schlüsselmomente – Episoden, die den Lernprozess im Schulalltag wesentlich prägten.
→ bzpflege.ch/schluesselmomente



Der Praxisalltag ist anspruchsvoll. Umso wichtiger sind kompetente Personen, die einem den Rücken stärken, einen nachhaltig unterstützen und begleiten. Erfahren Sie hier, wer für die Studierenden in der Praxis eine wichtige Rolle spielte.
→ bzpflege.ch/schluesselpersonen



Campus BZ Pflege

Berner Bildungszentrum Pflege
Freiburgstrasse 133
3008 Bern
info@bzpflege.ch
bzpflege.ch

Services/Empfang

T +41 (0)31 630 14 14

Direktion

T +41 (0)31 630 14 00

Marketing

T +41 (0)31 630 17 00

Fachbereich Weiterbildung

T +41 (0)31 630 16 00

Fachbereich Ausbildung

T +41 (0)31 630 15 00

STANDORT THUN

Krankenhausstrasse 12 L
3600 Thun
T +41 (0)33 226 52 00

Inhalt

Editorial	Seite 4
Éditorial	Page 6
Steckbriefe	Seite 8
Bildungshintergründe	Seite 14
Medien und Bildung	Seite 16
Ausbildung	Seite 18
Studierendenrat	Seite 24
Weiterbildung	Seite 26
Management	Seite 32
Praxispartner	Seite 38
Unternehmensstruktur	Seite 44
Kennzahlen	Seite 46
Finanzbericht	Seite 47
Finanzieller Lagebericht	Seite 48
Bilanz	Seite 50
Erfolgsrechnung	Seite 51
Geldflussrechnung	Seite 52
Anhang	Seite 53
Revisionsbericht	Seite 57
Jahresrückblick	Seite 58

IMPRESSUM

Herausgeber Berner Bildungszentrum Pflege •
Redaktion Denise Wagner, Berner Bildungszentrum Pflege • **Texte** Beat Amstutz, Sören Reinhardt, Denise Wagner / **Schlüsselmomente und Interview:** Monika Bachmann • **Kreation und Realisation** threefaces Corporate Communications • **Bildkonzept** Sandra Polzer, Denise Wagner • **Fotos** Béatrice Devènes, Dirk Weiss, Remo Zehnder, OdA Gesundheit Bern, Berner Bildungszentrum Pflege • **Übersetzung** Maud Capelle / The Language Studio

Geschäftsleitung

Rekrutierungserfolg



Lernen auf Augenhöhe – Studierende der Medizin, der Pflege sowie angehende Hebammen trainieren gegenseitig die Blutentnahme. Das ist nicht nur eine Mutprobe, sondern auch ein interprofessionelles Abenteuer.

450 Diplompflegende soll das Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) gemäss dem kantonalen Leistungsauftrag jährlich ausbilden. 2016 ist es zum ersten Mal gelungen, für die Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau, zum dipl. Pflegefachmann HF mehr als 400 Studierende neu zu gewinnen. Konkret waren es 428 Personen, die 2016 ihre Pflegeausbildung am BZ Pflege aufnehmen. Dieser Erfolg lässt sich auf zwei Gründe zurückführen: Erstens gelingt es, mit dem Lehrplan Pflege HF 2015, insbesondere mit den Angeboten in Psychiatrie- und Pädiatriepflege, ein breiteres Publikum anzusprechen als vorher. Zweitens steigt von Jahr zu Jahr die Zahl der Lehrabschlüsse bei den Fachpersonen Gesundheit (FaGe) und damit auch die Zahl der Übertritte in die weiterführende Pflegeausbildung. Wichtig war auch, dass das Wachstum der Anzahl Studierenden vor allem im Frühling erfolgte und dadurch eine bessere Auslastung und Verteilung zwischen Herbst- und Frühlingsemester erreicht werden konnte. Das ist auch für unsere Praxispartner von hoher Relevanz.

Laut dem nationalen Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe 2016 bildet die Schweiz im Bereich der tertiären Pflege gerade einmal 43 Prozent des jährlichen Nachwuchsbedarfs aus. Dieser nimmt dabei bis 2030 weiter zu: Die Studienautoren der GDK und OdASanté rechnen damit, dass es zusätzlich 29 000 Pflegefachpersonen mit Tertiärabschluss braucht, um den Zusatz- und Ersatzbedarf im Schweizer Gesundheitswesen bis im Jahr 2030 abzudecken. Diese Entwicklung schlägt sich auch in der kantonalen Versorgungsplanung nieder. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) rechnet mit einer Zunahme des Bedarfs im Bereich der tertiären Pflege von 572 auf 651 Abschlüsse pro Jahr, damit die Versorgung im Berner Gesundheitswesen sichergestellt werden kann. Das BZ Pflege will auch in Zukunft einen aktiven Beitrag zur Versorgungssicherheit im Kanton Bern leisten und im Hinblick auf die kantonale Versorgungsplanung 2020 seine Studierendenzahlen in der Aus-, aber auch der Weiterbildung weiter steigern.

Peter Marbet

Direktor



Verwaltungsrat

Zehn Jahre BZ Pflege

Das BZ Pflege hat am 1. September 2007 seinen Betrieb aufgenommen. Am 1. September 2017 werden wir unser zehnjähriges Jubiläum feiern. Was haben wir erreicht? Was steht an?

Misst man den Erfolg einer Unternehmung an den Kennzahlen Leistung, Qualität und Kosten, kann das BZ Pflege auf eine erfolgreiche Dekade zurückschauen. So konnten die Rekrutierung in der Ausbildung von 146 (2007) auf 428 (2016) neue HF-Studierende pro Jahr erhöht, die Qualität der Aus- und Weiterbildungen hochgehalten und die Restkosten um 20 Prozent von 43,4 Millionen Franken Kantonsbeitrag (2008) auf 35,9 Millionen Franken (2016) gesenkt werden.

Mit dem Umzug in den Campus BZ Pflege im Herbst 2011 wurde der Zusammenschluss der Berner Pflegeschulen gegen aussen sichtbar umgesetzt. Intern hat der Fusionsprozess früher eingesetzt und uns länger beschäftigt, ist nun aber ebenfalls vollzogen. Bereits standen und stehen neue Herausforderungen an: Einführung und Umsetzung des Lehrplans Pflege HF 2015, Zusammenarbeit mit dem Wallis – und damit erstmals schweizweit mit einem Kanton der Westschweiz – über die Errichtung einer Pflegeausbildung HF am Spitalzentrum Oberwallis in Visp, um nur zwei Beispiele aus der Ausbildung zu nennen. In der Weiterbildung: Umsetzung der neuen Strategie u. a. mit der Überführung der beiden altrechtlichen Nachdiplomstudiengänge «Pflegeberatung», «Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention» sowie des Nachdiplomkurses «Psychiatrische Pflege und Betreuung» in die neuen eidg. Prüfungen der OdASanté, gekoppelt mit einem Ausbau der nicht subventionierten Weiterbildungen.

Ob all der Sachgeschäfte darf nicht vergessen werden, dass der Erfolg des BZ Pflege nur möglich ist dank dem konstruktiven Zusammenwirken seiner Lehrpersonen und Mitarbeitenden mit Studierenden, Praxispartnern, der OdA Gesundheit Bern und den Behörden. Im Jubiläumsjahr blicken wir stolz zurück auf das Erreichte und mit Engagement nach vorne auf anstehende Herausforderungen. Allen Beteiligten danken wir herzlich und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Dr. Stephan Hill

Verwaltungsratspräsident



Die Veranstaltungsreihe «Pflege der Zukunft», die das BZ Pflege gemeinsam mit der OdA Gesundheit Bern lancierte, leistete mit spannenden Referaten und Diskussionen einen wichtigen Beitrag zu den (zukünftigen) Herausforderungen des Gesundheitswesens, siehe Seite 37.

Direction

Nos efforts de recrutement ont porté leurs fruits



«Mich kann man mieten». Eindrücke aus dem Skills-Center des BZ Pflege, das seinen Sitz auf dem Inselareal hat, siehe Seite 29.

Suivant son mandat de prestations cantonal, le BZ Pflege doit former chaque année 450 infirmiers diplômés. En 2016, nous avons passé pour la première fois le cap des 400 nouveaux étudiants: 428 personnes ont entamé une formation d'infirmier diplômé ES au BZ Pflege. Il y a deux raisons à ce succès: premièrement, le Plan d'études Soins infirmiers ES 2015, avec en particulier les offres en soins psychiatriques et pédiatriques, permet de s'adresser à un public plus large. Deuxièmement, le nombre d'assistants en soins et santé communautaire (ASSC) augmente d'année en année, multipliant aussi le nombre des passages à la formation en soins infirmiers. Par ailleurs, l'augmentation du nombre d'étudiants a surtout eu lieu au printemps, permettant une meilleure répartition entre les semestres d'automne et de printemps. Cet aspect revêt une grande importance pour nos partenaires de la pratique.

Selon le Rapport national sur les besoins en effectifs dans les professions de la santé 2016 publié par la CDS et l'OdASanté, la Suisse forme tout juste 43% de la relève annuelle nécessaire dans le domaine des soins tertiaires. Et pourtant l'augmentation des besoins va se poursuivre jusqu'en 2030: l'étude prévoit qu'il faudra un nombre additionnel de 29 000 professionnels en soins infirmiers du degré tertiaire pour couvrir jusqu'en 2030 les besoins de remplacement et les besoins additionnels du système de santé suisse. Cette évolution se répercute aussi dans la planification cantonale des soins. La Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale table sur une augmentation des besoins de 572 à 651 diplômés par an dans le domaine des soins tertiaires afin de garantir les soins dans le canton de Berne. Nous souhaitons continuer à contribuer activement à assurer les soins dans le canton de Berne. En vue de la Planification cantonale des soins 2020, nous comptons donc poursuivre l'augmentation du nombre de nos étudiants dans la formation et la formation continue.

Peter Marbet
Directeur



Conseil d'administration

Dix ans de BZ Pflege

Le 1^{er} septembre 2017, le BZ Pflege fêtera ses dix ans d'activité. Qu'avons-nous accompli? Quelles tâches nous attendent?

À l'aune des critères de la performance, de la qualité et des coûts, le BZ Pflege peut se réjouir de nombreux succès. Le recrutement à la formation est ainsi passé de 146 (2007) à 428 (2016) nouveaux étudiants ES par an, la qualité des formations et des formations continues demeure élevée, et les coûts ont été réduits de 20%, passant de 43,4 (2008) à 35,9 (2016) millions de francs de contribution cantonale.

Avec le déménagement vers le Campus BZ Pflege à l'automne 2011, le regroupement des écoles en soins infirmiers bernoises a pris une forme visible pour tous. À l'interne, le processus de fusion avait débuté plus tôt et il a duré plus longtemps, mais il est aujourd'hui accompli. De nouveaux défis ont pris le relais: introduction et mise en œuvre du Plan d'études Soins infirmiers ES 2015, coopération avec le Valais – une première en matière de collaboration au-delà de la barrière linguistique – pour la mise en place d'une formation en soins infirmiers ES au Centre hospitalier du Haut-Valais à Viège, pour ne citer que deux exemples dans le domaine des formations. Pour les formations continues, citons la mise en œuvre de la nouvelle stratégie, comprenant entre autres la transition des anciennes études postdiplôme en conseils en soins et en soins infirmiers, promotion de la santé et prévention, ainsi que du cours postdiplôme en soins psychiatriques, vers les nouveaux examens fédéraux de l'OdASanté, tout cela couplé à un développement des formations continues non subventionnées.

Un tel succès n'est possible que grâce à la collaboration constructive des enseignants et des collaborateurs du BZ Pflege avec les étudiants, les partenaires pratiques, l'OdA Gesundheit Bern et les administrations. En cette année anniversaire, nous dressons avec fierté notre bilan et nous poursuivons notre engagement face aux défis qui nous attendent. Nous remercions toutes les personnes impliquées dans cette aventure et nous réjouissons de continuer à œuvrer ensemble.

Dr. Stephan Hill

Président du Conseil d'administration



Während der zweitägigen Bildungsreise an das Trainingszentrum der Stiftung Forschung & Gesundheit Andalusiens/Granada IAVANTE konnten vielfältige Eindrücke zur Infrastruktur des Campus und des CMAT Simulation Centers gewonnen werden, siehe Seite 29.

Porträts Schlüsselpersonen

Starke Sparringpartnerinnen und -partner

> Bezugsperson von
Claudia Haslebacher

Name
Monika Jucker

Jahrgang
1967

Arbeitgeber
Inselspital Bern

Funktion
Stationsleitung

Ausbildungen
Krankenpflege FASRK, kaufmännischer Grundkurs, Weiterbildung in bio-psycho-sozialer Medizin und Krankenpflege, Abschluss DN II, Praktikumsbegleitung, HöFa I mit Schwerpunkt Onkologie, Leadership in Gesundheitsinstitutionen SVF-ASFC, Management in Gesundheitsinstitutionen SVF-ASFC, Lehrgang Hämato-Onkologiepflege

Werdegang
Pflegefachfrau FASRK in verschiedenen Pflegeheimen, Pflegefachfrau FASRK/DN II auf der Abteilung Rehabilitation und Psychosomatik, seit 2001 auf einer Abteilung der onkologischen Bettenstation im Inselspital tätig – dort seit 2007 Stationsleiterin

Berufsbildung heisst für mich
Gewappnet sein für die spannenden, neuen Herausforderungen und Veränderungen des Berufsalltags

Was ich im Leben mag
Freunde, Garten, Metallarbeiten, Krimi, Kochen, Reisen

Mein Motto
Liebe es, ändere es oder akzeptiere es



> Bezugsperson von
Claudia Haslebacher

Name
Martina Dürrenmatt

Jahrgang
1994

Arbeitgeber
Inselspital Bern

Funktion
Diplomierte Pflegefachfrau HF

Werdegang
Erstberuf als Medizinische Praxisassistentin, danach Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF, seit September 2015 als Studierende und seit April 2016 als dipl. Pflegefachfrau HF auf der onkologischen Bettenstation im Inselspital tätig

Berufsbildung heisst für mich
Miteinander und voneinander lernen

Was ich im Leben mag
Zeit mit Familie und Freunden verbringen und diese Momente bewusst geniessen

Mein Motto
Alles im Leben hat seinen Grund, auch wenn man diesen auf den ersten Blick nicht erkennen kann/will



Mehr Schlüsselpersonen
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselpersonen



> Bezugsperson von
Cloë Elsaesser

Name
Martina Lehmann

Jahrgang
1991

Arbeitgeber
Medizinische Kinderklinik, Insel Gruppe Bern

Funktion
Berufsbildnerin

Ausbildung
In meiner Berufskarriere habe ich mich langsam hochgearbeitet. 2009 beendete ich die Ausbildung zur Pflegeassistentin, um anschliessend die Lehre als Fachfrau Gesundheit zu absolvieren. Ich suchte nach weiteren Herausforderungen und beschloss, mich zur diplomierten Pflegefachfrau HF auszubilden.

Werdegang
Ich hatte das Glück, gleich nach dem Diplom auf der Abteilung für Infektiologie in der Kinderklinik bleiben zu können. Seit Beginn dieses Jahres darf ich als Berufsbildnerin mein Wissen an Studierende weitergeben

Berufsbildung heisst für mich
Arbeiten und Lernen vereinen, Erlernen von qualifizierten Fähigkeiten und fundiertem Wissen sowie Sammeln von ersten Berufserfahrungen

Was ich im Leben mag
Familie, Freunde, den Frühling, ein gutes Buch, Musik, das Erleben von unvergesslichen Momenten

Mein Motto
Legt man dir Steine in den Weg, entscheidest du selbst, was du daraus machst: Mauern oder Brücken



> Bezugsperson von
Silvia Hirsig

Name
Max Haueter

Jahrgang
1955

Arbeitgeber
Altersheim Sonnhalde Burgdorf

Funktion
Leiter Pflege, Betreuung und Aktivierung/ Stellvertreter der Heimleiterin

Berufliche Laufbahn
Erstausbildung als Buchdrucker, Diplom in psychiatrischer Krankenpflege, 14 Jahre Tätigkeit in einem Regionalhospital und anschliessend

4 Jahre in einem Bezirksspital, seit 17 Jahren in der Altersbetreuung engagiert

Weiterbildung
Diverse pflegespezifische Aus- und Weiterbildungen sowie in Führung und Coaching

Berufsbildung heisst für mich
Sich fachliches Wissen und praktisches Können aneignen und dieses umsetzen, dazu lernen und Freude daran haben

Was ich im Leben mag
Fröhliche Menschen und hin und wieder einen Marathonlauf

Mein Motto
Professionalisierung in kleinen Schritten



> Bezugsperson von
Tamara Röthlisberger

Name
Melanie Berger

Jahrgang
1983

Arbeitgeber
Spital STS AG Thun

Funktion
Berufsbildnerin Pflege, 80 Prozent

Werdegang
Vorkurs für Pflegeberufe (NOSS Spiez), DN I, anschliessend DN II berufsbegleitend am Spital Thun, Fachkurs für Praxisausbilderinnen BFH und fachspezifische Weiterbildungen, 7 Jahre als diplomierte Pflegefachfrau HF und Berufsbildnerin und seit 3 Jahren ausschliesslich als Berufsbildnerin am Spital Thun tätig

Berufsbildung heisst für mich
Die Lernenden und Studierenden so annehmen, wie sie sind, sie individuell fördern und fordern, sie im Lernprozess begleiten und mit einem grösseren Rucksack an Wissen, Erfahrung und Kompetenzen wieder entlassen

Was ich im Leben mag
Ich geniesse die Zeit in der Natur, sei es auf einer Wanderung, einer Biketour, einem Spaziergang oder im Garten. Ausserdem mag ich Tiere und das Zusammensein mit meiner Familie und Freunden – und ich koche gerne

Mein Motto
Man kann nicht alles können, aber alles lernen. Glaube an dich und hab Freude an dem, was du tust



> Bezugsperson von
Katrin Franzoni

Name
Daniela Burkhalter

Jahrgang
1972

Arbeitgeber
Berner Bildungszentrum Pflege, Inselspital Bern

Funktion
Ausbildnerin im NDS HF Intensivpflege Pädiatrie, diplomierte Expertin Intensivpflege

Ausbildung und Werdegang
1991 KWS (Kinder Wochen Säuglingspflege) in Zürich, anschliessend auf verschiedenen Stationen als Kinderkrankenschwester gearbeitet, immer

wieder Weiterbildungen absolviert und Reisen unternommen, 2001 Weiterbildung Intensivpflege in Bern, 2008 pädagogische Ausbildung – alles berufsbegleitend

Berufsbildung heisst für mich
Offenheit für mein Gegenüber, beide Seiten lassen sich auf einen Prozess ein und lassen Veränderung zu, gegenseitiger Austausch von Wissen und Erfahrung

Was ich im Leben mag
Den Moment leben, Intensives, Tiefe, Weite und vor allem Menschen

Mein Motto
Weniger ist mehr



Mehr Schlüsselpersonen
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselpersonen



> Bezugsperson von
Aleksandra Biljanovic

Name
Ajdina Grozdanic

Jahrgang
1993

Arbeitgeber
Lindenhofspital Bern

Funktion
Diplomierte Pflegefachfrau HF

Werdegang
Ich habe mich für den Beruf der Fachfrau Gesundheit entschieden, weil mir keine andere Tätigkeit so gefallen hat wie diese. Nach der Ausbildung hatte ich Lust auf mehr Selbstständigkeit und Verantwortung, so ging

ich einen Schritt weiter und absolvierte die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF

Berufsbildung heisst für mich
Mich intellektuell und fachlich weiterzubilden und immer auf dem neusten Stand zu sein

Was ich im Leben mag
Zeit mit meiner Familie zu verbringen, reisen, lesen, nach einem anstrengenden Tag einen langen Spaziergang zu machen und meinen Gedanken freien Lauf zu lassen, in meinem süssen Fiat 500 zu fahren, zufrieden zur Arbeit zu gehen

Mein Motto
Lebe im Moment und denke nicht an morgen

> Bezugsperson von
Jasmin Redzepovic

Name
Maria Castaño

Jahrgang
1963

Arbeitgeber
Berner Bildungszentrum Pflege, Universitätsklinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie, Inselspital Bern

Funktionen
Leiterin Ressort Anästhesiepflege und diplomierte Expertin Anästhesiepflege NDS HF

Ausbildung
Diplomierte Pflegefachfrau AKP, diplomierte Expertin Anästhesiepflege NDS HF, Berufsschullehrerin, MAS Adult & Professional Education

Werdegang
Nach der Ausbildung an der Krankenpflegeschule

Zürich war ich zwei Jahre im Kantonsspital Baden tätig. Dann erfolgte der Wechsel ins Berner Inselspital und die Weiterbildung in Anästhesiepflege. Nach einem Zwischenhalt im Spitalzentrum Biel kehrte ich ans Inselspital zurück. Seither habe ich eine Doppelanstellung, einerseits in der Praxis und andererseits in der Berufsbildung

Berufsbildung heisst für mich
Ständiges Weiterentwickeln, Veränderung, Verbesserung und Weiterkommen – ein Privileg

Was ich im Leben mag
Menschen und Neues – zu sehen, was aus den Studierenden wird, wenn sie das NDS Anästhesiepflege beendet haben

Mein Motto
Keep it easy, simple and fast – und jeden Tag etwas Neues lernen

> Bezugsperson von
Valeria Pirelli

Name
Joelle Künzli

Jahrgang
1988

Arbeitgeber
Universitäts-Kinderspital beider Basel

Funktion
Diplomierte Expertin Intensivpflege NDS HF

Ausbildung und Werdegang
Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit und anschliessend zur diplomierten Pflegefachfrau HF

Berufsbildung heisst für mich
Meine Fähigkeiten erweitern, neue Kompetenzen erwerben und mein Fachwissen vertiefen, um den Kindern die bestmögliche Pflege zu bieten

Was ich im Leben mag
Offene Leute und neue Kontakte





> Bezugsperson von
Judith Wyss

Name
Giuseppina Cirasolo

Jahrgang
1982

Arbeitgeber
Lindenhofgruppe, Standort Sonnenhof

Funktion
Seit 2011 Dozentin im Unterricht Lernbereich Training und Transfer (LTT), seit 2015 Berufs-bildungsverantwortliche Pflegedienst

Ausbildung
Diplomierte Pflegefachfrau, Ausbilderin mit eidgenössischem Fachausweis, Akademie für Erwachsenenbildung, anschliessend CAS 1 und CAS 2, Ausbildung zur diplomierten Erwachsenenbildnerin HF, 2015 folgten das CAS 3 und ein MAS in Adult and Professional Education

Werdegang
Praxistätigkeit auf der Inneren Medizin und in einer Frauenklinik in Deutschland. Anschlies-send im Sonnenhofspital Bern tätig, von 2007 bis 2008 als Pflegefachperson und 2008 bis 2012 als stellvertretende Stationsleiterin auf einer interdisziplinären Abteilung, seit 2011 als Dozentin im LTT-Unterricht und seit 2015 als Berufsbildungsverantwortliche Pflege-dienst

Berufsbildung heisst für mich
Ein lösungs- und zielorientierter Unterricht, der auf Benefits anstatt auf Defiziten aufbaut. Ich sehe meine Rolle darin, die Auszubilden- den als Lerncoach in ihrer Entwicklung zu begleiten

Was ich im Leben mag
Natur, Sport, Reisen, liebenswerte Menschen in meinem Umfeld

Mein Motto
Niemals aufgeben, der Schritt nach vorne ermöglicht neue Wege

> Bezugsperson von
Mirja Zanella

Name
Stefan Maerkel

Jahrgang
1978

Arbeitgeber
Spital Thun

Funktion
Diplomierter Experte Notfallpflege NDS HF

Ausbildung
Begonnen als Sanitäter im Militär, dann die Aus-bildung zum diplomierten Pflegefachmann, später am BZ Pflege den Nachdiplom-kurs Herzinsuffizienz und schliesslich 2012 das NDS HF Notfallpflege abgeschlos-sen, seit 2016 Fernstudium Kinderpsychologie

Werdegang
Von Berlin nach Bern gezo-gen, im Oberland angekom-men und dankbar dafür, auf dem Notfall im Spital Thun arbeiten zu können. Mein Engagement gilt den Patien-ten – und ich unterstütze gerne Studierende

Berufsbildung heisst für mich
Begleiten, unterstützen, zuhören und mich auch mal zurückhalten

Was ich im Leben mag
Mit Familie und Freunden Zeit zu verbringen

Mein Motto
Fantasie, Humor und ein Lächeln öffnen so manche Tür



Mehr Schlüsselpersonen
finden Sie unter
bzpflege.ch/schluesselpersonen



> Bezugsperson von
Izabella Eggli

Name
Thomas Minnig

Jahrgang
1967

Arbeitgeber
Spitalzentrum Biel

Funktion
Diplomierter Experte Intensivpflege/Höfa I

Ausbildung
Kaufmännische Grundausbildung, diplomierter Pflegefachmann HF, NDS HF Intensivpflege, NDS HF Pflegeberatung/Höfa I

Werdegang
Diverse Tätigkeiten im kaufmännischen Bereich, anschliessend Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann. Es folgte ein Jahr auf einer Bettenstation, dann die Weiterbildung zum diplomierten Experten Intensivpflege. Seit 1999 Anstellung auf der Intensivstation am Spitalzentrum Biel. 2011 folgte der Abschluss NDS Pflegeberatung.

Berufsbildung heisst für mich
In unserem Fachgebiet ist das Wissen schnelllebig. Wir lernen, mit stetigen Veränderungen umzugehen. Diese betreffen sowohl die Patienten als auch die Pflege- und Behandlungsmethoden. Berufsbildung ist somit wichtig, um à jour zu bleiben.

Was ich im Leben mag
Trips nach New York

Mein Motto
«Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.» (Benjamin Britten)



Alles ist möglich

Manchmal ist man sich selbst der stärkste Partner. Diese Erfahrung hat Silas Ackermann gemacht. Während der Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann HF hat sich der 25-Jährige nicht nur Feedback geben lassen, sondern immer wieder auch auf Selbstreflexion gesetzt und dabei seine berufliche und persönliche Entwicklung vorangetrieben.

Während des Praktikums in einem Akutspital nahm er sich bewusst Zeit, seinen Berufsalltag ganz genau zu analysieren: «Ich liess den Tag Revue passieren und fragte mich, was ich am nächsten Morgen besser machen könnte», so Silas Ackermann. Er versuchte gezielt, seine Schwächen und Stärken auszuleuchten, und optimierte dadurch sein

Handeln. Parallel dazu vertiefte er sein Fachwissen und lernte die Zusammenhänge besser verstehen.

Silas Ackermann hat die Auseinandersetzung mit sich selbst ganz bewusst gesucht. Berufsbildung heisst für ihn denn auch «dran bleiben und sich den Herausforderungen stellen». Dazu passt auch sein Motto: «If you set your mind to it, everything is possible» – alles ist möglich, wenn man sich darauf einstellt. Inzwischen hat er die Ausbildung zum diplomierten Pflegefachmann HF erfolgreich abgeschlossen. Er sieht diesen Meilenstein als eine Etappe auf dem Weg in eine spannende Zukunft: «Ich mag es, im Leben immer wieder Dinge zu wagen, die mir zunächst unmöglich schienen», sagt er.

Stets an ihrer Seite

Den Start ins erste Ausbildungspraktikum verbindet Tamara Röthlisberger rückblickend vor allem mit «Unsicherheit und grossen Erwartungen». Doch ihre Nervosität legte sich rasch, weil Berufsbildnerin Melanie Berger stets an ihrer Seite war. «Ihre liebevolle und klare Art haben mir die nötige Sicherheit gegeben, um das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen», so Tamara Röthlisberger. Inzwischen hat die 24-Jährige die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF am BZ Pflege abgeschlossen. Das vernetzte Denken, das sie sich am Spital Thun dank Melanie Berger angeeignet hat, nimmt sie mit in ihren Berufsalltag: Sie hat den Überblick.

→ Besuchen Sie Tamara Röthlisberger und Melanie Berger unter [bzpflege.ch/schluesseelpersonen](https://www.bzpflege.ch/schluesseelpersonen)





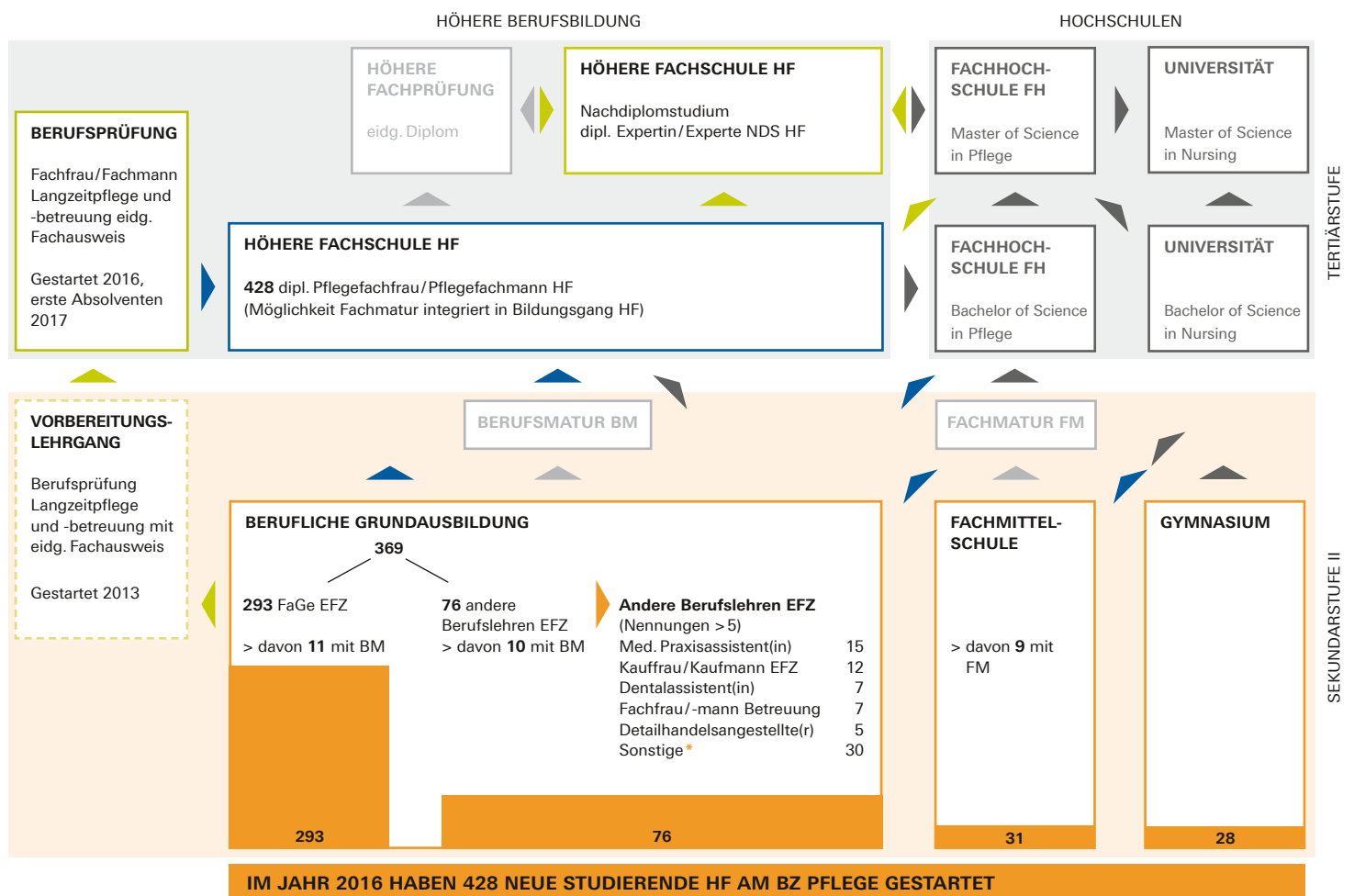
Bildungshintergründe Gesundheit

Pflegeberufe immer beliebter

Mit dem Lehrplan 2015 gelingt es, ein zunehmend breiteres Publikum für die Ausbildung Pflege HF zu gewinnen. Den Grundstock an Studierenden bilden seit Jahren die Fachpersonen Gesundheit (FaGe). Hinzu kommen Personen mit anderen Berufslehren sowie Absolventinnen und Absolventen von Fachmittelschulen und Gymnasien.

Das BZ Pflege bietet im Rahmen einer generalistischen Ausbildung Pflege HF drei unterschiedliche Fokusse an, sodass sich Studierende gemäss ihren persönlichen Neigungen und Interessen auf verschiedene Versorgungsbereiche spezialisieren können. Die gestiegene Nachfrage zeigt, dass die in den vergangenen Jahren mit Expertenwissen und unter Einbezug von Praxispartnern

weiterentwickelte Pflegeausbildung HF auf dem richtigen Weg ist. Der Pflegeberuf und generell die Tätigkeit im Gesundheitswesen scheint für viele Jugendliche eine sinnvolle und sichere Perspektive zu bieten. Für die Pflegeausbildung HF braucht es im Gegensatz zur Fachhochschule keine Maturität als Zulassungsbedingung.



* Was haben eine Köchin, eine Coiffeuse und eine Polymechanikerin gemeinsam? Sie haben 2016 die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson gestartet. Ein buntes

Sammelsurium an Berufen von Carrosserispengler bis Bootsfachwart findet sich in den verschiedenen Studiengängen.

Auf der Basis von Vertrauen

Als auf der Intensivstation Pädiatrie des Kinderspitals Bern ein acht Monate altes Mädchen stirbt, ist Katrin Franzoni gefordert. Die diplomierte Expertin Intensivpflege NDS HF lässt sich mit Offenheit und Empathie auf die Sterbebegleitung ein und schliesst die trauernden Eltern in den Prozess mit ein. Ausbilderin Daniela Burkhalter steht ihr in dieser Situation bei. «Eine bessere Unterstützung hätte ich mir nicht wünschen können», sagt Katrin Franzoni über ihre Mentorin. «Wir haben uns gegenseitig Vertrauen geschenkt.»

→ Besuchen Sie Katrin Franzoni und Daniela Burkhalter unter bzpflege.ch/schluessepersonen





Lernorganisation

Digitale Medien eröffnen neue Chancen

Die neuen Medien verändern die Art und Weise, wie wir lehren und lernen. Auch am BZ Pflege geht der Trend immer mehr in Richtung Digitalisierung. Auf diesen Wandel stellt sich das Bildungszentrum mit entsprechenden Entwicklungsmaßnahmen ein.

Anfang 2016 entstand aus der Fachgruppe E-Learning und dem pädagogischen ICT-Support (PICTS) das Ressort Medien und Bildung. Aufgabe und Ziel des Ressorts ist es, medien-gestütztes Lernen zu fördern und entsprechende Angebote zu entwickeln. Das BZ Pflege reagiert damit auf die grosse Nachfrage nach digitalen Lerninhalten und zeitgemässen Lernmethoden.

Lernorganisation beeinflusst Lernqualität

Am BZ Pflege können heute Lerneinheiten des Theorieunterrichts unabhängig von Zeit und Ort und in Abwesenheit einer Lehrperson absolviert werden. Ein grosser Vorteil für Studierende, die beispielsweise am mehrwöchigen internationalen Studierendenaustausch teilnehmen. Für diese hat das Ressort Medien und Bildung 2016 die E-Learning-Lektionen erstellt. Die Lektionen sind interaktiv gestaltet und fördern das selbstorganisierte und multimediale Lernen. Das heisst: Ziele und Inhalte der Lerneinheiten sind zwar vorgegeben, wie der Stoff erarbeitet wird, bestimmen die Studierenden jedoch selbst. Dazu stehen ihnen verschiedene Instrumente wie Podcasts, Lernvideos (Tutorials), Forenbeiträge oder interaktive Selbsttests zur Verfügung. Dank dieser digitalen Medien wird das theoretische Wissen noch stärker mit Situationen aus der Berufspraxis verknüpft.

Zukünftig könnte bei der Evaluation des so Erlernten auch die gewählte Methode mitberücksichtigt werden. Somit erhielten Studierende zusätzlich zum Feedback über ihre erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen auch eine Rückmeldung über ihr Lernverhalten und die Lernqualität.

Spielend zum Lernerfolg

Mit der virtuellen Simulation und der Virtual Reality werden neue Formen der Wissensvermittlung möglich. Das BZ Pflege testet bereits erste Massnahmen, wie den Einsatz von virtuellen Patientinnen und Patienten. Was damit möglich ist, zeigt folgendes Beispiel, das am BZ Pflege bereits angewendet wird: Zum Erlernen und Trainieren der Patientenbeobachtung wurde ein «Serious Game» entwickelt. In diesem Lernspiel wurde ein realitätsnahes Praxisumfeld virtuell nachgebaut, worin Studierende unterschiedliche Aufgaben lösen müssen. So beantworten sie zum Beispiel spezifische Fragen, die die eigene Wahrnehmung bei der Patientenbeobachtung schult. In der Folge übermitteln die Studierenden dem virtuellen Patienten eine konkrete Botschaft zur Patientensicherheit.

Eine weitere Möglichkeit für den Einsatz computerbasierter, anwendungsorientierter Simulationen ist der Anatomieunterricht. Dank Virtual Reality beginnt am Bildschirm das sprichwörtliche Eintauchen in die Materie. Studierende werden auf atemberaubende Art und Weise durch den menschlichen Körper geführt.

Bereit für den digitalen Wandel

Die Chancen, die sich durch die neuen Medien für Bildungsprozesse bieten, sind enorm. Schon heute beeinflusst die Digitalisierung die Unterrichtsgestaltung in der Aus- und Weiterbildung nachhaltig. Zukünftig werden sich Studierende den Lernstoff vermehrt auf virtuellem Weg aneignen und auswerten lassen, während die Lehrpersonen neue Szenarien entwickeln, in denen reale Pflegesituationen noch ausgeprägter simuliert werden können. Das BZ Pflege hat die Zeichen der Zeit erkannt und entwickelt auch seine digitalen Angebote konsequent weiter.

Abteilung Praxis

Gemeinsam besser werden

Die Institutionen der Lernorte Praxis sind für das BZ Pflege unverzichtbare Partner in der Ausbildung von diplomierten Pflegefachpersonen. Die Abteilung Praxis engagiert sich für eine starke Verbindung mit diesen Partnern, mit dem Ziel, gemeinsam das Beste für die Ausbildung zu erreichen.

Studierende der Pflege HF absolvieren pro Ausbildungsjahr je ein Semester in der Schule und ein Semester an einem Lernort in der Praxis. Die Abteilung Praxis ist unter anderem für die Zuteilung dieser Praktikumsplätze zuständig und pflegt den Kontakt zu den Verantwortlichen der Lernorte.

Persönlicher Austausch verbindet

Die Zusammenarbeit mit den fast hundert Partnerinstitutionen wurde 2016 intensiviert. Für die Abteilung Praxis waren dabei die Anliegen der Praxispartner ein zentrales Thema. Im Rahmen der jährlichen Besuche an den Lernorten Praxis wurden Fragen geklärt und Bedürfnisse aufgenommen. Dieser persönliche und direkte Austausch wird von beiden Seiten sehr geschätzt; er verbindet und stärkt die Zusammenarbeit. Diese ist heute mehr denn je von grosser Bedeutung: Die Vorbereitung der Studierenden auf ihre Praxissemester wird neu ab 2017 gemeinsam mit Vertretenden der Lernorte durchgeführt. Nur diese können den Studierenden authentisch vermitteln, was sie im Berufsalltag wirklich erwartet.

Praktikumsplätze online wählbar

Das BZ Pflege verfügt an den Lernorten Praxis über genügend Praktikumsplätze. Deren Bewirtschaftung und Organisation ist bei einer Anzahl von rund 1000 Studierenden sehr komplex. Die Zuteilung der Praktikumsplätze erfolgt jedoch nicht mehr wie früher «von Hand», sondern mithilfe eines Online-Buchungssystems, das von der Abteilung Praxis mitentwickelt wurde. Studierende wählen heute ihre «Ausbildungs-Settings» selbst. Die Zufriedenheit bei den Studierenden ist dank dieser Selbstzuteilung gross und die

Praxispartner können sicher sein, dass die Verteilung der Praktikumsplätze unparteiisch erfolgt.

Pflege HF mit Fokussen bewährt sich

Der Bildungsgang Pflege HF mit Fokussen darf als Erfolgsmodell bezeichnet werden. Er hat dazu beigetragen, dass die Studierendenzahlen kontinuierlich ansteigen. Die grösste Nachfrage verzeichnet der «Fokus körperlich erkrankte Menschen». An Bedeutung gewonnen hat der «Fokus psychisch erkrankte Menschen». Dieser hat sich soweit etabliert, dass die Anzahl Teilnehmende den Bedarf an Pflegefachpersonen in diesem Bereich ab 2018 deckt. Immer «ausgebucht» ist der «Fokus Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen». Leider können nicht alle Interessierten darin aufgenommen werden. Sehr hilfreich bei der Wahl des passenden Ausbildungs-Settings ist das neu gestaltete Aufnahmeverfahren. Hier dient der gewünschte Fokus als Orientierungshilfe beim Eignungsgespräch mit den Kandidierenden.

Zukunftsvisionen

In naher Zukunft stehen die Überarbeitung der Instrumente zur Qualitätskontrolle der Praxis sowie die Evaluation der Studierenden im Praxissemester bevor. Die Abteilung Praxis setzt sich zum Ziel, den Lernorten zukünftig einen Benchmark der Evaluation anzubieten, damit sich die Institutionen auch untereinander vergleichen können. Somit wird das «Lernen von den Besten» möglich. Auch innerhalb des BZ Pflege möchte die Abteilung Praxis den Institutionen der Lernorte Praxis eine klare Stimme geben. Denn nur gemeinsam werden die Rahmenbedingungen geschaffen, in denen das Lernen selbstverständlich ist.



Ein starkes Team

Teamwork zeigt sich unter anderem darin, dass man die Kollegin während der Weiterbildung unterstützt. Auf einer onkologischen Abteilung des Berner Inselspitals hat dies vorbildlich funktioniert: «Das Team hat sich für mein Nachdiplomstudium HF Pflegeberatung interessiert und mir Feedbacks gegeben», sagt Claudia Haslebacher. Abteilungsleiterin Monika Jucker freut sich, dass ihre Mitarbeiterin das neu gewonnene Wissen in die Arbeit einbringt. Und Arbeitskollegin Martina Dürrenmatt ist sich sicher, von der Kompetenz der Kollegin im Alltag profitieren zu können.

→ Besuchen Sie Claudia Haslebacher, Monika Jucker, Martina Dürrenmatt und ihr Team unter bzpflege.ch/schluesselpersonen

Abteilung Praxis

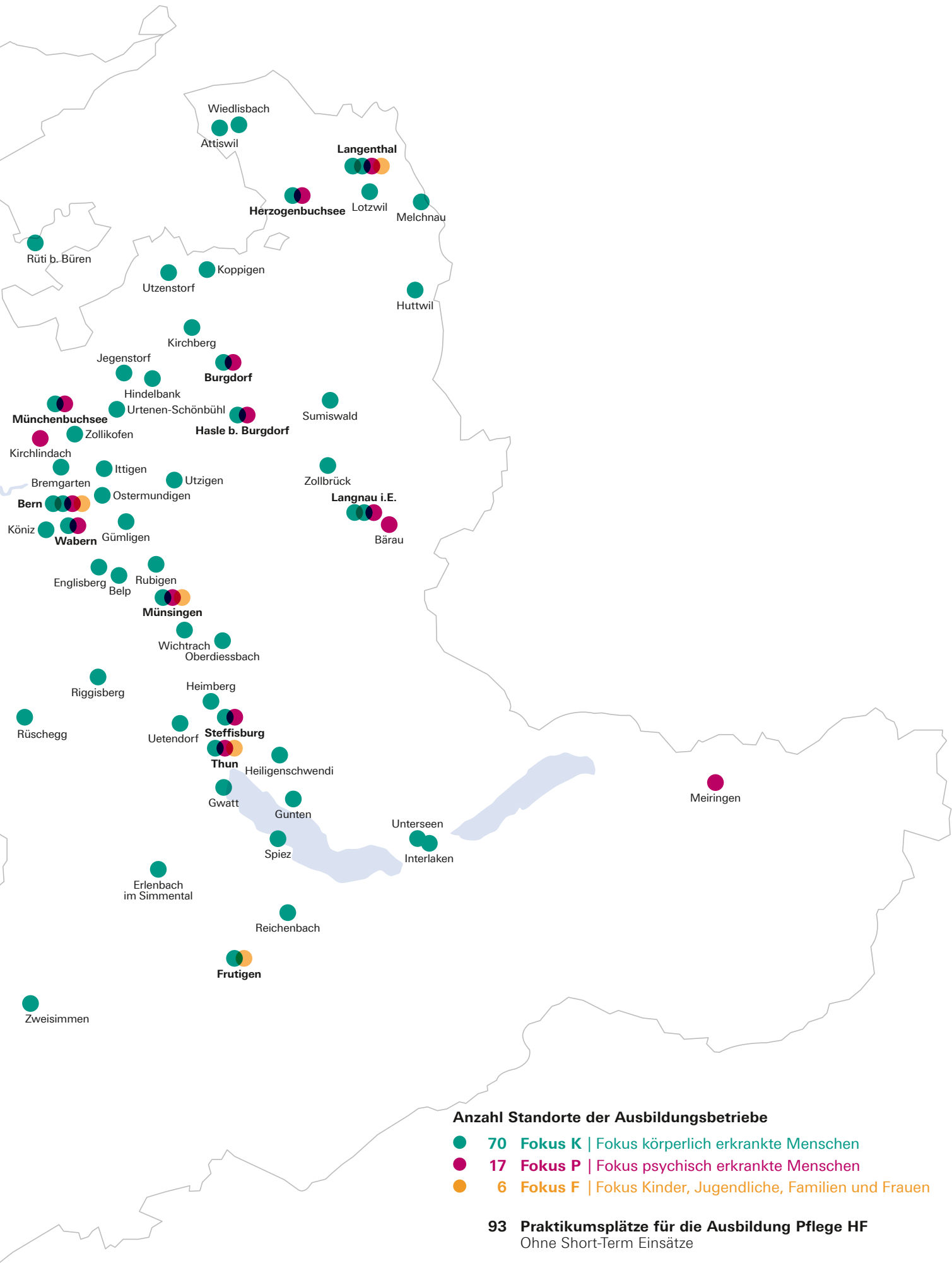
Breite Streuung der Praktikumsplätze

Die knapp 100 Institutionen der Lernorte Praxis sind im Kanton Bern über ein grosses Gebiet verteilt. Daher kann der geografische Wunsch der Studierenden bei der Verteilung der Praktikumsplätze nur teilweise erfüllt werden. Insbesondere bei den Fokussen F und P sind die Praktikumsplätze begrenzt, sodass sich je nach Wohnsituation beträchtliche Anfahrtswege ergeben können.

Auch die Abteilung Praxis des BZ Pflege nimmt lange Wege auf sich. Sie vermittelt für 1000 Studierende jährlich zwei bis drei Praktikumsplätze für die mit dem Schulsemester alternierenden Praktikumssemester. Damit das BZ Pflege sein Versprechen der Praxisorientierung einlösen kann, setzt die Abteilung Praxis auf einen intensiven Austausch mit den Lernorten Praxis. Die Leiterinnen der Abteilung besuchen alle Lernorte Praxis mindestens einmal im Jahr, um die vereinbarten Qualitätsaspekte der Ausbildung sowie die Evaluationsbögen der Studierenden aus dem Praxissemester zu überprüfen.

Dieser Austausch zwischen der Praxis und dem BZ Pflege wird mit verschiedenen Foren und Gremien auf verschiedenen Ebenen vertieft. Im Forum Schule – Praxis BBV treffen sich Berufsbildungsverantwortliche aus der Praxis, um pädagogische und ausbildungstechnische Inhalte zu erörtern. Im Forum Schule – Praxis PDL und externe Partner führt das BZ Pflege leitende Personen aus der Praxis mit Behördenvertretern zu Themen wie Rekrutierungszahlen und Finanzierung zusammen. Das Fachforum Schule – Praxis behandelt vorwiegend operative Ausbildungsaspekte im Kreis von Berufsbildnerinnen und Berufsbildungsverantwortlichen. Die im April 2016 gestartete Fachkommission Pflege HF vereinigt Fachexpertinnen und Experten Praxis aus allen Versorgungsbereichen und Funktionsstufen. Ziel sind die Qualitätssicherung des Bildungsgangs Pflege HF und die Abstimmung des Lehrplans auf die Anforderungen und Entwicklungen der Praxis.





Studierendenprozesse

Die Kunst, eine Lösung zu finden

Wenn für Studierende oder für Bildungsverantwortliche die Ausbildung nicht wie erwartet verläuft, sucht Esther Kauz, Leiterin Studierendenprozesse, zusammen mit den Betroffenen im Rahmen der geltenden Regelungen nach Lösungen für eine individualisierte Ausbildung. Dabei sind Achtsamkeit und Kommunikationsgeschick gefragt. Am häufigsten führt ein fehlender Kompetenznachweis in der Praxis zu einer Neuorganisation der Ausbildung. Gemessen an der Gesamtzahl – aktuell rund 1000 Studierende – benötigen aber nur wenige eine Anpassung auf ihrem Weg zum Diplomabschluss.

Frau Kauz, wo orten Sie in erster Linie Schwierigkeiten der Studierenden während ihrer Ausbildung?

Probleme in der Ausbildung treten vorwiegend während der Praxissemester auf. Das bedeutet, dass sich der Kreis der Betroffenen um die Verantwortlichen in der Praxis erweitert. Diese müssen in Folge bei der Suche nach Lösungen mit einbezogen werden. Häufig werde ich auch direkt von Bildungsverantwortlichen mit konkreten Anliegen kontaktiert. Dabei geht es etwa um die Frage, wie diese, im Rahmen der geltenden Reglemente und mit geeigneten Massnahmen, die Situation angehen können. Findet sich so keine Lösung, wäge ich das weitere Vorgehen sorgsam ab.

Erfolgsfaktor Kommunikation Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste bei Ihrer Arbeit mit Studierenden und der Praxis?

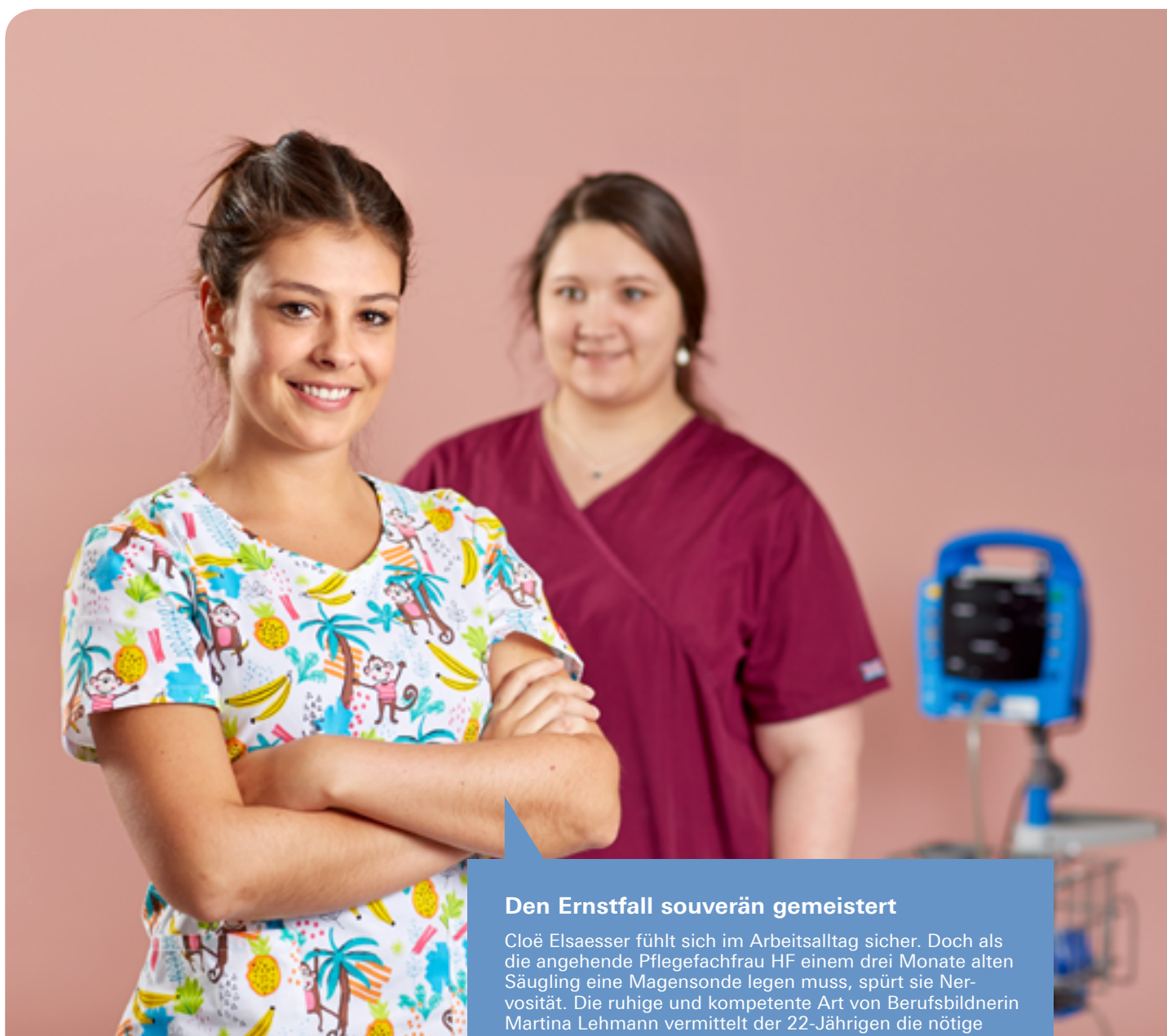
Doppelanstellung von Lehrpersonen

Eine Vorgabe für Mitarbeitende im Bereich Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege ist eine Doppelanstellung von mind. 20 bis 40 Prozent in der Praxis. Das bedeutet neben einem 40- bis 80-Prozent-Pensum als Lehrperson am BZ Pflege zusätzlich eine Anstellung an einem Lernort Praxis als dipl. Expertin/Experte des jeweiligen Fachgebietes. Das Ziel der Doppelanstellung ist die Gewährleistung eines praxisorientierten Unterrichts und eines optimierten Theorie-Praxis-Transfers. Im Fachbereich A wird eine Praxis- und Fallorientierung der Lehrpersonen durch obligatorische Einblickstage in verschiedenen Versorgungsbereichen, durch eine Doppelanstellung im LTT-Team sowie in einigen Fällen durch ein niederprozentiges Pensum in der beruflichen Praxis gewährleistet.

Es geht darum, Konflikte möglichst rasch auszuloten. Dies gelingt mir am besten, wenn ich versuche, eine allparteiliche Rolle einzunehmen. Es ist mir wichtig, genau zuzuhören, denn nur so kann ich alle Perspektiven nachvollziehen. Ich weiss, dass hinter jedem Anliegen auch eine persönliche Geschichte steckt, die es verdient, beachtet und mit einbezogen zu werden. In jedem Fall ist die gute Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Betroffenen, der Schule und der Praxis ein wesentlicher Faktor, um tragfähige Lösungen zu finden. Zentraler Ausgangspunkt ist dabei immer das persönliche Gespräch und ein vertrauensvoller, offener Austausch zwischen allen Beteiligten.

Engagiert für gute Lösungen Welches Ziel leitet Sie bei Ihrer Arbeit?

Ich strebe die bestmögliche Lösung für alle Parteien an. Dies gelingt aber nicht immer im gleichen Mass. Es kommt vor, dass die Spannungsfelder so gross sind, dass nicht alle mit der präsentierten Lösung zufrieden sind. Eine der bitteren Botschaften für Studierende ist sicherlich, wenn sie ein Semester aufgrund zu vieler krankheitsbedingter Absenzen wiederholen müssen. Derartige Entscheide betreffen mich auch emotional. Bei meiner Arbeit erlebe ich aber auch viel Positives. So erfahre ich immer wieder, dass Studierende unter erschwerten Bedingungen viel Grösse und Mut zeigen. Besonders wertvoll und eindrücklich sind auch die vielen Begegnungen mit Bildungsverantwortlichen, Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern, die mit grossem Engagement und viel Wissen nach guten Lösungen für Studierende in schwierigen Situationen suchen.



Den Ernstfall souverän gemeistert

Cloë Elsaesser fühlt sich im Arbeitsalltag sicher. Doch als die angehende Pflegefachfrau HF einem drei Monate alten Säugling eine Magensonde legen muss, spürt sie Nervosität. Die ruhige und kompetente Art von Berufsbildnerin Martina Lehmann vermittelt der 22-Jährigen die nötige Sicherheit, um die Intervention erfolgreich durchzuführen. Dass die Studierende während des Eingriffs die fremdsprachigen Eltern nicht aus den Augen verliert, bezeichnet ihre Berufsbildnerin als «vorbildlich». Cloë Elsaesser weiss nun, dass sie das nötige Wissen hat, um Herausforderungen zu meistern.

→ Besuchen Sie Cloë Elsaesser und Martina Lehmann unter bzpflege.ch/schluesselpersonen

Jahresbericht 2016 des Studierenderrats

Der Studierenderrat tagte 2016 einmal pro Monat. An den Treffen wurde ein kritischer, offener und sachlicher Austausch gepflegt. Der Einfluss des Studierenderrats auf die Ausbildung Pflege HF am BZ Pflege ist unbestritten. Der Studierenderrat setzt sich dafür ein, diesen Einfluss auch zukünftig zu stärken. Als Highlights des Jahres werden aus Sicht des Studierenderrats die zwei Vollversammlungen bezeichnet.

An der Studierendenvollversammlung im Frühling 2016 wurde das Thema Praxis besprochen. Die Mehrheit der Studierenden hat Bedenken, direkt in den Betrieben Kritik anzubringen, weil sie negative Reaktionen oder gar eine ungenügende Benotung befürchten. Der Studierenderrat hat aus diesem Grund ein Massnahmenpaket zur Abstimmung vorgelegt, das folgende Vorschläge beinhaltet:

Neu sollen sich Studierende eines Studiengangs in einem Praxissemester mit der Studiengangsbegleitung treffen können, um Fragen auszutauschen, Probleme zu besprechen oder um Anregungen geben zu können. Die Studiengangsbegleitung kann an diesem Treffen die Studierenden spontan beraten und, falls nötig, an die Leitung Studierendenprozesse in Bern oder Thun oder an die Abteilung Praxis am BZ Pflege weiterverweisen. Der Studierenderrat empfiehlt der Praxis, dass zukünftig eine abteilungsexterne Person aus dem Bereich Bildung

ein bis zwei Gespräche pro Praxissemester mit allen HF-Studierenden in ihrem Betrieb durchführt. Studierende würden dadurch angeregt, ihre Bedürfnisse und Kritik freier zu äussern, ohne sich vor Sanktionen fürchten zu müssen. Das vorgeschlagene Massnahmenpaket wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

An der Vollversammlung im Herbst wurde grundsätzlich über das Thema Krankheitstage diskutiert. Für einen Grossteil der Studierenden sind die im Studienreglement zugesprochenen 12 Krankheitstage zu wenig. Die Leitung der Abteilung Bildungsgänge war an der Vollversammlung eingeladen und präsentierte die Gründe für das bestehende Absenzenwesen.

Auf grossen Anklang stiess das Thema E-Learning. Die Studierenden forderten einen Ausbau dieser Lernmethode, um noch zeit- und ortsunabhängiger lernen zu können. In Zeiten von Social Media, Smartphone und der Generation Y ein nachvollziehbarer und für die Studierenden überfälliger Schritt. Das BZ Pflege strebt einen raschen Ausbau des Bereichs E-Learning an.

Der Studierenderrat bedankt sich bei allen Studierenden und Mitarbeitenden für die Zusammenarbeit.

Das Co-Präsidium des Studierenderrats
Alexia Braeuchi und Lukas Ehrsam

Der Studierenderrat

Jeder Studiengang der Ausbildung Pflege HF stellt eine Vertreterin oder einen Vertreter für den Studierenderrat. Einmal pro Monat treffen sich die Vertreterinnen und Vertreter mit Mitgliedern der Leitung Fachbereich Ausbildung und Mitarbeitenden des BZ Pflege zu einer Sitzung, um Anliegen aller Beteiligten zu besprechen. Dies ermöglicht eine direkte und offene Kommunikation aller Parteien. Der Studierenderrat freut sich über eine grosse Sitzungspräsenz der Studierenden. Diese ist 2016 noch einmal angestiegen. Studierende des Studierenderrats beteiligen sich ebenfalls in verschiedenen Arbeitsgruppen. Neu wurde das Amt eines Sekretärs geschaffen, welches das Co-Präsidium unterstützt.



Wie Zwillinge

Sie kennen sich schon vom Pausenplatz: Aleksandra Biljanovic und Ajdina Grozdanic haben den gleichen beruflichen Werdegang zurückgelegt. Am BZ Pflege wurden sie als «Zwillinge» bezeichnet, weil sie gemeinsam durch dick und dünn gegangen sind. «Ohne Ajdina hätte ich die Sache vielleicht nicht durchgezogen», sagt Aleksandra Biljanovic – auf höchst anspruchsvolle Momente in der Ausbildung zurückblickend.

→ Besuchen Sie Aleksandra Biljanovic und Ajdina Grozdanic unter bzpflege.ch/schluessepersonen



Im Idealfall profitieren alle

Silvia Hirsig hat die Initiative ergriffen und das Nachdiplomstudium HF Pflege, Gesundheitsförderung und Prävention absolviert. In der Alterseinrichtung, wo sie arbeitet, habe man ihr den Rücken freigehalten, erklärt die 51-Jährige. «Für uns ist das ein Idealfall», sagt ihr Vorgesetzter Max Haueter. Silvia Hirsig bringt das neu erworbene Wissen nun am Arbeitsplatz ein und entwickelt neue Arbeitsinstrumente – zum Beispiel einen Leitfaden für Angehörige. «Solche Impulse haben für uns einen sehr grossen Wert», so Max Haueter.

→ Besuchen Sie Silvia Hirsig und Max Haueter unter bzpflege.ch/schluesselpersonen





Antwort auf die nationale Strategie

Mit der «Nationalen Strategie Palliative Care» würdigen Bund und Kantone die Bedeutung von Palliative Care als ganzheitliches Betreuungskonzept für Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Das BZ Pflege hat sein Weiterbildungsangebot 2016 stark ausgebaut und leistet damit seinen Beitrag an die Förderung und Verankerung von Palliative Care und an eine hochstehende palliative Pflege und Betreuung betroffener Menschen.

Ausbau und Spezifizierung der Nachdiplomkurse

Bund und Kantone haben in den letzten Jahren im Rahmen einer nationalen Strategie eine gute Basis für die Förderung und Verankerung von Palliative Care in der Schweiz gelegt, nicht zuletzt auch im Bereich der Bildung. Das BZ Pflege reagiert darauf mit einem markanten Ausbau seines entsprechenden Bildungsangebotes bei den Nachdiplomkursen (NDK). Der bestehende «NDK Palliative Care B1» wurde inhaltlich und strukturell den Bedürfnissen der Praxis angepasst. Statt einem werden neu zwei verkürzte und der Modularisierung angegliche NDK Level B1 angeboten. Die Profile sind entweder auf den Langzeitbereich oder auf die Pflegepraxis des Akut- oder Spitexbereichs ausgerichtet. Diese Kurse richten sich an diplomierte Pflegenden, die ihre Handlungskompetenzen bei der palliativen Grundversorgung vertiefen möchten. Die Kurse werden überdurchschnittlich gut besucht, nicht zuletzt weil sie von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern anerkannt sind.

Breite Sensibilisierung

Für Fachpersonen Gesundheit (FaGe) und Personen mit gleichwertiger Ausbildung bietet das BZ Pflege innerhalb des Vorbereitungslehrganges Berufsprüfung Langzeitpflege und -betreuung das Modul «Palliative Situationen Level B1» an. Über fallorientiertes pflege- und betreuungsspezifisches Lernen erwerben die Teilnehmenden neue Handlungskompetenzen in den unterschiedlichen Dimensionen der Pflege und Betreuung von Menschen mit palliativen Situationen im Langzeitbereich. Dieser Modulabschluss hat fünf Jahre Gültigkeit im Hinblick auf

die Absolvierung der eidgenössischen Berufsprüfung. Neu konzipiert und ins Angebot aufgenommen wurde ein Fachseminar über die Grundlagen von Palliative Care zur Sensibilisierung von allen Mitarbeitenden in Langzeitinstitutionen.

Zukunftsorientierte Kooperationen

Die bestehende Kooperation mit dem Zentrum Schönberg wurde im Rahmen von zwei zusätzlichen Fachseminaren in den Bereichen Demenz und Palliative Care vertieft und so neues Expertinnen- und Expertenwissen erschlossen. Weiter wurde die Zusammenarbeit mit den wichtigsten kantonalen Akteuren im Bereich Palliative Care aktiviert, und die Kooperation mit der Fachhochschule Kalaidos wird gestärkt. Ebenso engagiert sich das BZ Pflege in der Arbeitsgruppe SwissEduc der Fachgesellschaft «palliative ch», die wegweisend zur curricularen Entwicklung der Bildungsangebote bezüglich Palliative Care in der Schweiz beiträgt.

Startschuss für das Netzwerk Palliative Care

2016 wurde der Aufbau eines Netzwerks Palliative Care für Ehemalige des BZ Pflege und weitere Interessierte in Angriff genommen. Viermal jährlich treffen sich Fachpersonen aus dem Bereich Palliative Care, um über Expertinnen- und Expertenreferate und spannende Diskussionen zu Praxisbeispielen ihre Kompetenzen in Palliative Care zu vertiefen und Erfahrungen auszutauschen. Die meisten Menschen möchten bei unheilbaren Krankheiten, Mobilitätseinschränkungen, Demenz oder schliesslich im Sterbeprozess möglichst lange zu Hause bleiben. Wie gehen wir mit diesen Bedürfnissen und Wünschen von Betroffenen um? Inwiefern können wir darauf eingehen – inwiefern nicht? An den vier Treffen 2017 werden wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen.



Alles im Doppelpack

Gemeinsam ist besser als einsam, sagte sich Valeria Pirelli. Deshalb meldete sich die diplomierte Pflegefachfrau HF zusammen mit ihrer Arbeitskollegin Joelle Künzli für das Nachdiplomstudium HF Intensivpflege Pädiatrie an. Die intensive Zeit des Lernens hat die beiden Frauen zusammengeschweisst. «Wir arbeiten Hand in Hand und verstehen uns blind», sagt Valeria Pirelli über ihre Teamkollegin. Die beiden Expertinnen Intensivpflege Pädiatrie sind nicht nur beruflich, sondern auch privat zu einem Dream-Team geworden.

→ Besuchen Sie Valeria Pirelli und Joelle Künzli unter bzpflege.ch/schluesselpersonen



Intensives Betriebsjahr für den 3. Standort im BZ Pflege

Nach dem bewegten Umbaujahr 2015 war 2016 für das Skills-Center ein Jahr des Konsolidierens. Obwohl das Raumvolumen seit dem Umbau kleiner ist, kann auf ein intensives Betriebsjahr zurückgeblickt werden. Mehr als 10 000 Kursteilnehmende nahmen an einer Weiterbildung im Skills-Center teil. Gegen 140 ein- bis mehrtägige Kurssettings wurden für sie aufgebaut.

Nahe am Markt

Das BZ Pflege besteht aus dem Campus Bern, dem Standort in Thun und dem sogenannten 3. Standort, dem Skills-Center auf dem Inselareal. Hier werden praktische Kompetenzen gezeigt, geübt und entwickelt. Das Skills-Center ist nah am Markt: massgeschneidert für die Weiterbildungsbedürfnisse der externen Kundschaft und die eigenen Ansprüche der Fachbereiche des BZ Pflege.

Ausgebauter Kundenkreis

Bei den externen Kundengruppen handelt es sich vorwiegend um verschiedene Abteilungen des Inselspitals, aber auch vermehrt um Fachorganisationen, Berufsverbände und um Institutionen, die ihren Mitgliedern und Mitarbeitenden Weiterbildungen anbieten. Sie schätzen die Flexibilität des Skills-Centers, sowohl in Bezug auf die massgeschneiderten Kundensettings als auch in Bezug auf die Kurszeiten. 2016 fanden an 17 Wochenenden Kurse statt, für 2017 sind bereits 25 geplant.

Bedeutende Neuanschaffungen

Um den Bedürfnissen der internen und externen Kunden gerecht zu werden, wurden im Berichtsjahr zahlreiche Medizinalgeräte angeschafft. So stehen im Skills-Center neu ein weiterer Respiратор, Defibrillatoren, ein C-Bogen und zwei Röntgengeräte zur Verfügung. Der Skills- und Grademix in der Pflege wird mit der digitalisierten Medizin und Chirurgie laufend weiterentwickelt, und Skills-Training ist aus der Weiterbildung immer weniger wegzudenken.

Lernortkooperation mit dem Inselspital Bern, Universitätsklinik für Anästhesiologie und Schmerztherapie (KAS)

Der dreiwöchige Einführungskurs für die Studierenden der KAS im NDS zur dipl. Expertin/zum dipl. Experten Anästhesiepflege HF wurde 2016 in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen des BZ Pflege und den Berufsbildenden der KAS zweimal erfolgreich durchgeführt. Auf die an der KAS oder im Skills-Center stattfindenden dreitägigen Skills-Einheiten folgen jeweils zweitägige arbeitsplatzorientierte Lernsequenzen mit den Berufsbildenden. Vorbereitet, durchgeführt und evaluiert werden die Skills-Einheiten gemeinsam von einer Berufsbildenden und einer Lehrperson. Weitergeführt wird der Lernprozess im Lauf der Weiterbildung durch arbeitsplatzorientierte Coachings (AOC) der Lehrpersonen Anästhesiepflege des BZ Pflege, ergänzt mit reflexionsorientierten Lernsettings.

Bildungsreise zum Skills-Center IAVANTE, Granada, Spanien

Eine Delegation von Mitarbeitenden des Fachbereichs Weiterbildung BZ Pflege besuchte im Herbst 2016 das durch Europagelder gesponserte Ausbildungszentrum, das auf Simulatoren für die Medizin, den Operations-, Rettungs- und Notfallbereich spezialisiert ist. Beeindruckt hat unter anderem, dass die medizinische Fakultät, die Fachhochschule für Pflege sowie das Spital von Granada die notwendigen Skills-Schulungen beim nahe gelegenen CMAT Simulation Centre in Auftrag geben. Die konsequente Skills-Orientierung in den Weiterbildungen des BZ Pflege, die 20 Prozent der Gesamtausbildung ausmacht, wird im Zug der Modularisierung der Weiterbildungen BZ Pflege prominent in die Angebote einfließen.

Fokus Intensivpflege Pädiatrie

Im Einsatz für kritisch kranke Kinder

Der Grat zwischen Leben und Tod ist manchmal schmal. Die Arbeit auf der Intensivstation Pädiatrie erfordert deshalb umfassendes Expertenwissen und viel Empathie. Für Stefanie Niederschirp, Stationsleiterin IPS und Neonatologie am Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB), und für Karin Zimmermann, Leiterin Nachdiplomstudium NDS HF Intensivpflege Pädiatrie, bleibt diese Tätigkeit trotz schwierigster Situationen ein Traumberuf.

Frau Niederschirp, auf der Intensivstation Pädiatrie sind Pflegefachpersonen rund um die Uhr gefordert. Welches sind die wichtigsten Aufgaben einer diplomierten Expertin Intensivpflege NDS HF?

Stefanie Niederschirp: Im Zentrum steht die umfassende Pflege von kritisch kranken Kindern, und zwar vom Frühgeborenen mit einem Gewicht von 500 Gramm bis hin zum jungen Erwachsenen im Alter von 18 Jahren. Die Patientinnen und Patienten befinden sich in einem lebensbedrohlichen Zustand.

Mit welchen Diagnosen und Krankheitsbildern sind diese Kinder konfrontiert?

Niederschirp: Die Frühgeborenen kommen teils mit unreifen Organsystemen zur Welt. Sie brauchen Unterstützung, um überleben zu können. Die Neugeborenen weisen häufig Fehlbildungen auf wie Herzfehler, einen offenen Bauch, einen offenen Rücken oder sie leiden an Infektionen. Bei den älteren Kindern sind wir mit dem ganzen Spektrum konfrontiert: Chirurgie, Orthopädie, Onkologie, Neurochirurgie. Eine Herausforderung sind auch suizidale Teenager.

Frau Zimmermann, Sie leiten das NDS HF Intensivpflege Pädiatrie. Warum haben Sie sich auf Ihrem Werdegang für diese Pflegesparte entschieden?

Karin Zimmermann: Die Arbeit auf der Intensivstation Pädiatrie hat mir schon während der Ausbildung sehr gefallen. Als Expertin Intensivpflege ist man für die gesamte Grund- und Behandlungspflege zuständig. Auch die Betreuung der Angehörigen ist ein wichtiger und anspruchsvoller Aspekt.

Die Betreuung von kritisch kranken Kindern dürfte aber auch an den Kräften zehren.

Zimmermann: Wenn man Kinder und ihre Familien durch diese kritischen Krankheitsphasen begleitet, kommt von ihrer Seite sehr viel zurück. Diese Energie vermittelt immer wieder Kraft. Es ist eine dankbare Aufgabe.

Niederschirp: Ja, schon kleinste Fortschritte wie etwa die minimale Gewichtszunahme eines Neugeborenen lösen Freude aus.

Gibt es zwischen einer Intensivstation für Erwachsene und einer Intensivstation für Kinder nennenswerte Unterschiede?

Niederschirp: Speziell an unserer Arbeit ist das Diffizile. Unsere Patientinnen und Patienten sind teils sehr klein. Das heisst, wir arbeiten mit minimalen Dosierungen – ein Gramm mehr oder weniger kann bereits entscheidend sein. Erwachsene haben im Vergleich zu Kindern und zu Frühgeborenen viel mehr Reserven. Auch die Verständigung ist anspruchsvoll. Die Kinder können teils noch nicht sprechen, wir müssen mit ihnen auf eine andere Art kommunizieren.

Zimmermann: Eine weitere Besonderheit ist die Entwicklungsförderung. Die Kinder sollen nicht nur gesund, sondern auch gefördert werden. Dies gilt besonders bei chronisch kranken Patientinnen und Patienten, die sich über eine längere Zeit im Krankenhaus aufhalten müssen. Auch Zuwendung ist ein wichtiges Thema: Wenn ein Kind Schmerzen hat, bleiben wir so lange am Bett, bis das Medikament wirkt. Wenn es die Situation zulässt, nehmen wir das Kind auf den Arm.



Gibt es für diesen anspruchsvollen Beruf ein Mindestalter?

Zimmermann: In Bezug auf das Alter gibt es beim NDS HF Intensivpflege Pädiatrie keine Altersvorgaben. Grundvoraussetzung ist eine abgeschlossene Ausbildung in Pflege auf Stufe Höhere Fachschule oder Fachhochschule oder ein gleichwertiges ausländisches Diplom. Wir empfehlen zudem, im Vorfeld zwei Jahre Berufserfahrung zu sammeln.

Welche Qualifikationen erwerben die Studierenden im NDS HF Intensivpflege Pädiatrie?

Zimmermann: In der Weiterbildung vertiefen die Teilnehmenden ihr Expertenwissen und lernen ganz spezifische Krankheitsbilder kennen. Auch die Technik ist ein Thema. Auf der Intensivstation Pädiatrie sind viele Geräte im Einsatz, welche die kranken Kinder während der kritischen Phase unterstützen. Im Nachdiplomstudium lernen die Studierenden diese Geräte kennen und bedienen.

Niederschirp: Ein wichtiger Punkt während der Weiterbildung ist auch die Persönlichkeitsentwicklung. Ich finde es schön, diese Prozesse zu beobachten. Die Studierenden trainieren ihre Reflexionsfähigkeit, was sich auf ihr Handeln und ihre kommunikativen Kompetenzen auswirkt. Sie lernen, vernetzt zu denken, und wenden diese Fähigkeit im praktischen Alltag konkret an.

Das BZ Pflege setzt in der Weiterbildung auf Praxispartnerschaften. Welche Vorteile haben solche Kooperationen?

Zimmermann: Wir arbeiten in der Weiterbildung mit dem UKBB und dem Berner Inselspital zusammen. Das bedeutet Herausforderung und Bereicherung zugleich, denn wir müssen die Studieninhalte auf zwei Standorte ausrichten, gleichzeitig fliessen unterschiedliche Erfahrungen ein. Dadurch entstehen im Unterricht spannende Diskussionen.

Welchen Mehrwert hat die Praxis von dieser Partnerschaft?

Niederschirp: Die Studierenden bringen ihr erworbenes Wissen in den Spitalalltag ein. Sie stellen uns Fragen, die uns permanent zur Reflexion anregen. Auf diesem Weg setzen wir uns kontinuierlich mit unserem Handeln auseinander. Das schärft nicht nur das Bewusstsein, sondern macht auch Spass.

Die Spitzenmedizin kommt ständig voran. In welcher Form beeinflusst diese Entwicklung die Intensivpflege Pädiatrie?

Niederschirp: Die Spitzenmedizin fordert uns heraus. Die Möglichkeiten sind enorm – das zeigt sich zum Beispiel bei den Frühgeborenen, die immer jünger werden. Manchmal wissen wir nicht, wie sich ein Kind später entwickelt. Wir müssen uns oft mit ethischen Fragen auseinandersetzen. Ich finde es wichtig, dass man solche Themen im interdisziplinären Team diskutiert. Grundsätzlich ist aber klar, dass viele Kinder nur dank modernster Medizin gesund werden.

Zimmermann: Das Lernen hört auf der Intensivstation nie auf. Im Gegenteil: Ich habe den Eindruck, dass sich die Dinge immer schneller entwickeln.

Welches sind für Sie die grössten Herausforderungen?

Niederschirp: Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden und damit verbunden auch ihr Verbleib im Betrieb hat für mich höchste Priorität. Es braucht grosse Bemühungen und wir müssen äusserst attraktive Arbeitsbedingungen schaffen, damit die Kinder weiterhin von kompetenten Pflegefachpersonen versorgt werden.

Zimmermann: Ich engagiere mich dafür, dass die Studierenden optimal auf ihre zukünftige Tätigkeit vorbereitet werden und selbstständig handeln können. Ich möchte sie für diesen Beruf begeistern, sodass sie ihn auch nach Jahren noch mit Freude ausüben.

Services

Herausforderungen des Erfolgs

Die unterstützenden Bereiche des BZ Pflege waren 2016 in mancherlei Hinsicht gefordert. Treiber waren einerseits das erfreuliche Wachstum der Anzahl Studierenden, aber auch die aktuelle Grösse des BZ Pflege an sich und die stetig wachsende Menge individueller Bedürfnisse und massgeschneiderter Lösungen. Die Bewältigung der Mengengerüste und Spezialwünsche zeigt sich am eindrucklichsten am Beispiel der Lohnbuchhaltung, die Ausmasse eines Grossbetriebes hat.

Human Resources

Mit monatlich weit über 1000 Lohnabrechnungen betreiben wir eine Grosslohnbuchhaltung. Diese hohe Anzahl ergibt sich aus den angestellten Mitarbeitenden, den Dozierenden und den Studierenden HF mit einem Ausbildungsvertrag im Schulortsprinzip. Angepasst auf Vollzeitstellen positioniert sich das BZ Pflege auf der 2014 im «Bund» publizierten Grafik der 50 grössten Arbeitgeber im Kanton Bern (siehe gegenüberliegende Seite) mit 1164 Vollzeitstellen im Mittelfeld.

Der effektive Aufwand für die Lohnbuchhaltung des BZ Pflege ist jedoch weitaus grösser und zielt je nach Betrachtungsweise sogar Richtung Top Ten. Im Unterschied zu einem normalen Betrieb verzeichnet das BZ Pflege als Schule unter dem Jahr zusätzlich Lohnabrechnungen von gegen 400 wechselnden Dozierenden mit teilweise kleinen Pensen und im Rahmen des Ausbildungsverlaufs von jährlich ca. 400 Ein- und 400 Austritten von Studierenden Pflege HF. Mit dieser Stamm- und Bewegungsdatenmenge hat die Lohnbuchhaltung des BZ Pflege ein Volumen zu verarbeiten, das dem eines Grossbetriebs gleichkommt.

Logistik

2016 wurden Messungen bezüglich Strahlenbelastung im Campus Bern vorgenommen. Beauftragt wurde eine externe Firma, die sich auf Analysen und Messungen im Bereich der nicht ionisierenden Strahlen (NIS) spezialisiert hat. Mit Profi-Messgeräten wurden die NIS-Werte von WLAN, Funktelefon, Handy, Elektro-Verteilkasten etc. untersucht. Selbst die Strahlenemission

der nahegelegenen Bahn wurde in die Analyse einbezogen. Erfreulich: Der Campus liegt überall unter den strengsten Grenzwerten.

Krisenorganisation

Der Krisenstab bearbeitete 2016 die potenzielle Krise «Bombendrohung», und bei der Evakuationsübung nahmen externe Beobachter teil. Die Polizei leistete in beiden Übungen Unterstützung, und das wertvolle Feedback der Beobachter gab Anlass zu besserer Beschriftung der Fluchtwege und Schulung der Evakuationshelfer.

Finanz- und Rechnungswesen

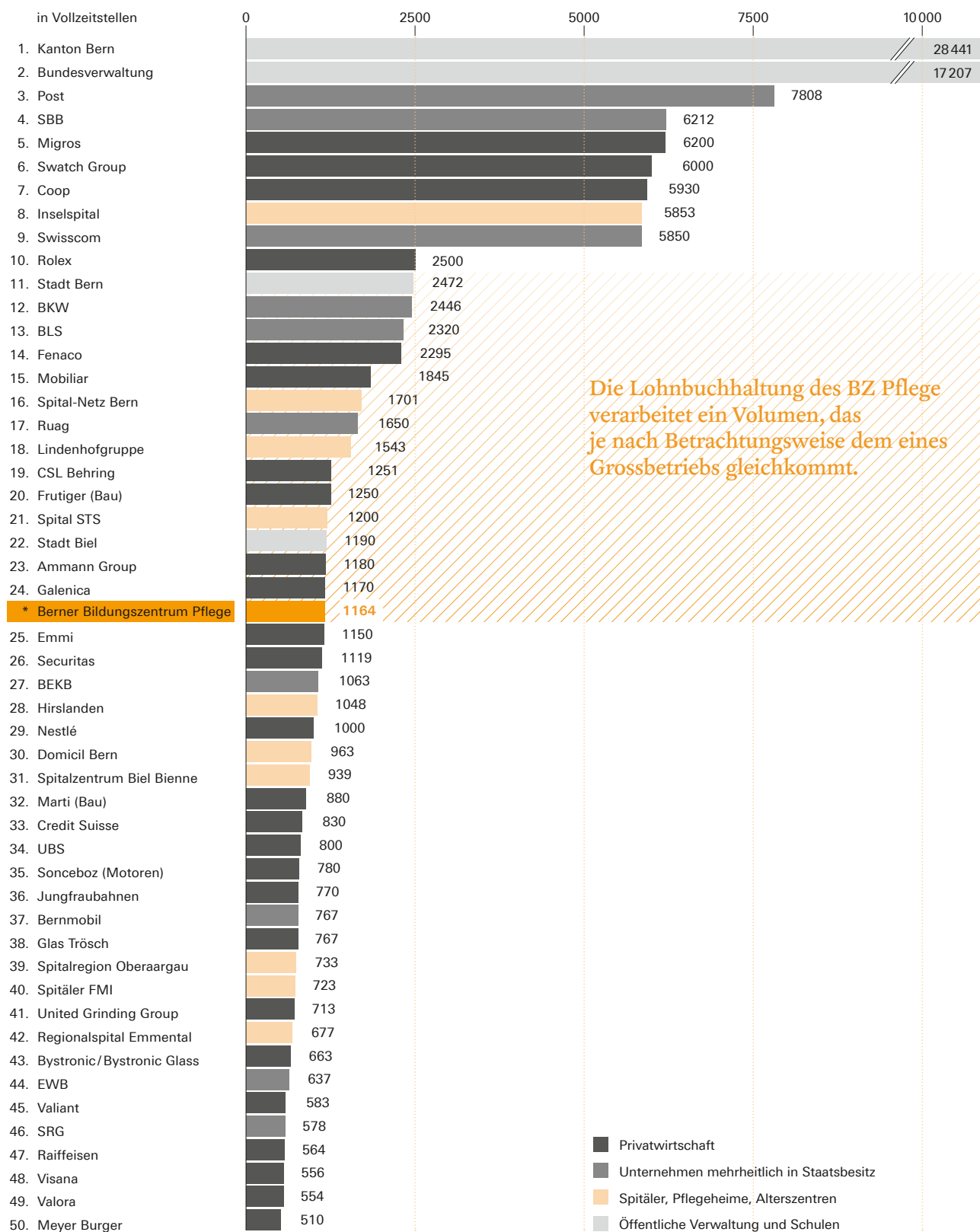
Der erfreuliche Anstieg bei den neu rekrutierten Studierenden der Aus- und Weiterbildung erforderte teilweise neue Prozesse. In die Ausbildung Pflege HF traten beispielsweise mehr ausserkantonale Studierende ein. So stieg im Herbst 2016 die Anzahl von 130 auf über 170 an. Die Abrechnungen mit den betroffenen Kantonen spiegeln sich in der Erfolgsrechnung bei den höheren Schulgeldern wider.

Informations- und Kommunikationstechnologie

Operativ wirkten sich die gestiegenen Studierendenzahlen in einem höheren Betreuungsaufwand aus. Auch die Systemlandschaft wurde weiter ausgebaut und ICT-Projekte, zum Beispiel zur Stundenplanung und zum Prüfungsmanagement, wurden abgeschlossen. Die Abhängigkeiten der verschiedenen Systeme in Form von Schnittstellen steigen an. Die ICT-Strategie aus dem Jahre 2010 wurde überprüft und leicht angepasst.



Das BZ Pflege unter den 50 grössten Arbeitgebern im Kanton Bern



iQ » – Qualitätsentwicklung

Überführung des Qualitätsauftrags in die Linie

Der Grossteil der in der iQ »-Landschaft verorteten Beschreibungen von Tätigkeiten, Q-Standards, Überprüfungsinstrumenten und Hilfsmitteln ist definiert. Die iQ »-Instrumente des 360-Grad-Feedbacks sind nach jenen für Lehr- und Führungspersonen auch für das nicht unterrichtende Personal eingeführt. Die Projektstrukturen von iQ » sind Ende 2016 in fixe Linien-Strukturen umgewandelt worden. iQ » wird als steter Auftrag zur Qualitätsentwicklung von allen Mitarbeitenden weitergelebt.

2016 wurde das Projekt «iQ » – Qualitätsentwicklung am BZ Pflege» massgeblich weiterentwickelt. Die im Intranet aufgeschaltete iQ »-Landkarte strukturiert und beschreibt die Tätigkeiten, Verantwortlichkeiten, Qualitätsstandards und Hilfsmittel im BZ Pflege.

Dialog und Transparenz fördern

Die Beschreibung der Tätigkeiten klärt die Schnittstellen zu anderen Tätigkeiten, fördert den Abgleich der Qualitätshaltung aller Involvierten und die Transparenz aller Funktionen im BZ Pflege.

- Die Beschreibung der Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten ermöglicht es dem Eigner, seine Aufgaben genau zu analysieren und zu beschreiben und damit Klarheit in den Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zu schaffen. Problembehaftete Schnittstellen treten zutage und werden bereinigt. Hilfsmittel (Prozesse, Checklisten etc.) werden aktualisiert oder neu erstellt und die zugrundeliegenden Ablagestrukturen bereinigt.
- Bei der Beschreibung der Qualitätsstandards tritt der Tätigkeiten-Eigner mit seinem Team in den Qualitätsdialog, gleicht die Qualitätshaltung ab und bestimmt, welche Tätigkeiten wann «gut ausgeführt» sind.
- Die iQ »-Landkarte mit ihren vollständig beschriebenen Tätigkeiten sorgt für mehr Transparenz aller Aufgaben und Funktionen im BZ Pflege. Sie ermöglicht es den Mitarbeitenden, Führungspersonen, Projektleitenden etc. erstmals, auf alle Tätigkeiten des BZ Pflege zuzugreifen und auf einen Blick zu erkennen, wer was tut.

360-Grad-Feedbacks vollständig eingeführt

Die iQ »-Instrumente des 360-Grad-Feedbacks

sind 2016 auch für das nicht unterrichtende Personal eingeführt worden. Bereits seit Längerem in Betrieb ist das jährliche Mitarbeitendengespräch mit der Führungsperson. Seit Mitte 2016 ist das Instrument «Feedback durch Kolleginnen/Kollegen an Mitarbeitende» in Betrieb. Vorbereitet wurden die Mitarbeitenden mit einer Weiterbildung «Feedback geben und nehmen»; in selbst gebildeten Zweier- oder Dreier-Teams geben sich diese Mitarbeitenden nun gegenseitiges Feedback im Rahmen von Beobachtung, Shadowing, Intevision oder kollegiale Beratung.

Die systematischen Fokusevaluationen zur Zufriedenheit der Studierenden mit unseren Lernangeboten sind gefestigt in Betrieb und liefern wertvolles Steuerungswissen für die Qualitätsentwicklung im Unterricht der Aus- und Weiterbildung.

Überführung in die Linie

Per Ende 2016 wurden die iQ »-Projektstrukturen fix in die Linie überführt. Die Fachgruppe Interne Qualitätsbeauftragte stellt die Aktualität des iQ »-Systems sicher und stösst Qualitätsentwicklungen an. Die Geschäftsleitung traktandiert regelmässig iQ »-Fragen und steuert die Personalportfolios und die Fokusevaluationen. Im Evaluationsplan bestimmt die Geschäftsleitung jährlich die zu evaluierenden spezifischen Themen, um die Qualitätsentwicklung strategisch in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die Einführung von iQ » dauerte insgesamt vier Jahre. Die stets gelebte Qualitätsentwicklung bleibt eine Konstante für alle Mitarbeitenden, die Führungspersonen und die Geschäftsleitung.



An herausfordernden Aufgaben gewachsen

Jasmin Redzepovic kann sich für seinen Beruf begeistern. Der diplomierte Experte Anästhesiepflege NDS HF wählte im klinischen Unterricht stets die schwierigsten Fälle aus – und ist daran gewachsen. Sein Vorbild ist Berufsschullehrerin Maria Castaño. Mit ihr ist er in die Welt der Anästhesie eingetaucht. Sie freut sich über seine Entwicklung und sagt: «Je höher die Anforderungen, desto stärker seine Leistungen.»

→ Besuchen Sie Jasmin Redzepovic und Maria Castaño unter [bzpflege.ch/schluesselpersonen](https://www.bzpflege.ch/schluesselpersonen)





Die Nervosität abgelegt

Ein Praktikum im Akutbereich hat bei Judith Wyss für Nervosität gesorgt, denn in der Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF legt sie den Fokus auf psychisch kranke Menschen. An ihrem Praktikumsort, dem Sonnenhofspital der Berner Lindenhofgruppe, spricht die Studierende offen über ihre Unsicherheit und lässt sich gezielt unterstützen. Für Berufsbildnerin Giuseppina Cirasolo sind das beste Voraussetzungen, um einen Lernprozess in Gang zu bringen. Das Resultat lässt sich sehen: «Somatische Aufgaben gehen mir inzwischen leicht von der Hand», sagt Judith Wyss.

→ Besuchen Sie Judith Wyss und Giuseppina Cirasolo unter bzpflege.ch/schluesselpersonen



Veranstaltungsreihe «Pflege der Zukunft»

Das Konzept «Pflege der Zukunft» will mit unterschiedlichen Veranstaltungsangeboten einen Beitrag zum Steuern, Bewältigen und Mitgestalten der zukünftigen Aufgaben im Bereich der Pflege leisten. Die insgesamt zehn Veranstaltungen 2016 waren eine Co-Produktion des BZ Pflege und der OdA Gesundheit Bern und stiessen bei der Praxis, bei Vertreterinnen und Vertretern von Behörden und Verbänden sowie weiteren Interessierten auf reges Interesse.

Gemeinsames Angebot BZ Pflege und OdA Gesundheit Bern

Wie die Pflege im Jahr 2030 aussehen wird, dazu gibt es zahlreiche Szenarien. Die vorhandenen und zu erwartenden Entwicklungen fordern die Gesundheitsfachpersonen immer wieder auf neue Weise. Aufgrund einer im November 2014 durchgeführten Expertentagung, an der rund 60 geladene Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitsbereich zentrale Aspekte zu zukünftigen Herausforderungen für Akteure im Gesundheitswesen ausgearbeitet hatten, wurde 2016 erstmals ein volles Veranstaltungsprogramm realisiert. Das Programm wurde gemeinsam erarbeitet und getragen vom BZ Pflege und von der OdA Gesundheit Bern.

Spannende Inhalte in drei verschiedenen Formaten

Die Veranstaltungen verfolgten das Ziel, Personen im Gesundheitswesen dabei zu unterstützen, Lösungen zu konzipieren und erste Umsetzungsschritte einzuleiten. Dies in folgenden Formaten:

· **Veranstaltungsreihe «Gesundheitswesen – Gesundheitspolitik 2030»:**

Vier fachliche Feierabendgespräche zu den zentralen Themen des Gesundheitswesens. Prominente Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis referierten und diskutierten unter Einbezug des Publikums über Herausforderungen für die zukünftige Berufsbildung, das ethisch Wünschbare und Machbare im Gesundheitswesen, die Finanzierung der Pflege in der Zukunft und über aktuelle Trends im Gesundheitswesen.

· **Weiterbildungen für Fachkräfte des Gesundheitswesens (siehe Box):**

Es standen vier halbtägige Weiterbildungssequenzen zu Themen zur Auswahl, die künftig noch stärker an Bedeutung gewinnen: ein Anlass zur Auseinandersetzung mit Patienten- und Angehörigenbildung sowie drei Skill- und Grademix-Workshops.

· **Fachtagung für Führungspersonen:**

Den Abschluss der Veranstaltungen bildete eine Fachtagung im Oktober zur integrierten Versorgung mit Blick auf die Behandlungspfade. Es wurde der Frage nachgegangen, wie sich der eigene Betrieb sinnvoll in der Behandlungskette positionieren kann, die Zusammenarbeit zwischen den Versorgungsbetrieben optimiert und Synergien genutzt werden können.

Aufgrund der zahlreichen positiven Rückmeldungen und der regen Teilnahme wird die Veranstaltungsreihe mit weiteren spannenden Themen 2017 weitergeführt.

Weiterbildungen «Pflege der Zukunft»: Neue Ansprüche an das Management – neue Ansprüche an die Pflegeteams und Anwendung des Patienten- und Angehörigenbildungsprozesses

Der Anspruch, Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner zu pflegen und dabei Kontinuität und Individualität zu sichern, fordert alle Fachpersonen in Teams mit Skill- und Grademix heraus. In vier Workshops mit 380 Teilnehmenden wurden neue Aufgaben und Rollen für diplomierte Fachpersonen gemeinsam mit Fachexpertinnen und Führungskräften der Praxis bearbeitet.

Lernorte Praxis

Vielfältige Kooperationen

Region Bern-Mittelland

- Alters- und Pflegeheim Bremgarten
- Alters- und Pflegeheim Kühlewil, Englisberg
- Alterszentrum Alenia, Gümligen
- Betagtenheim Zollikofen
- Betagtenzentrum Laupen
- Der Burgerspittel am Bahnhofplatz, Bern
- Diakonie Bethanien, Weyergut Alters- und Pflegeheim, Wabern
- Domicil Alexandra / Baumgarten / Egelmoos / Lentulus / Mon Bijou / Schönegg / Schwabgut und Wyler
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, Bern
- Domicil Kompetenzzentrum Demenz Oberried, Belp
- ElfenauPark, Bern
- Haus für Pflege Bern
- Hirslanden Bern AG, Klinik Beau-Site, Klinik Permanence, Salem-Spital
- Insel Gruppe AG, Inselspital, Spital und Altersheim Belp, Spitäler Münsingen, Riggisberg, Tiefenau
- Klinik Südhang, Kirchlindach
- KODA Bern
- Levitalis GmbH SPITEX Wabern
- Lindenhofgruppe, Alters- und Pflegewohnheim Engeried
- Lindenhofgruppe, Standorte Lindenhof, Sonnenhof und Engeried
- logisplus AG, Köniz
- Pflege und Betreuung Schwarzenburgerland, Schwarzenburg, Spitex Schwarzenburgerland
- Privatklinik Wyss AG, Münchenbuchsee
- PZM Psychiatriezentrum Münsingen AG
- SILOAH Gümligen
- Soteria Bern
- Spitex AareGürbetal, Stützpunkte Belp, Münsingen und Wächtrach
- Spitex Bern, Betriebe Bethlehem, Bümpliz Nord, Länggasse, Fischermätteli, Bümpliz Süd-Westside, Kirchenfeld Ost, Kirchenfeld West
- Spitex Grauholz, Stützpunkte Jegenstorf, Urtenen-Schönbühl und Münchenbuchsee
- Spitex Region Köniz, Kreise Liebfeld, Neuenegg, Obere Gemeinde Niederscherli, Wabern
- Spitexdienste Laupen

- Spitex Muri-Gümligen
- Spitex Verein Ostermundigen
- Stiftung Diaconis, Standort Palliative Care, Bern
- Stiftung Diaconis, Standorte Wohnen-Pflege Altenberg, Belvoir, Oranienburg, Bern
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- tilia Pflegezentrum Elfenau, Bern
- tilia Pflegezentrum Ittigen, Bern
- tilia Pflegezentrum Wittigkofen, Bern
- tilia Stiftung für Langzeitpflege Köniz
- Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD AG)
- Wohn- und Pflegeheim Utzigen Betriebs AG
- Wohnheim Riggisberg
- Zentrum Schönberg AG, Bern

Region Oberaargau-Emmental

- AKTIVA Wohnsiedlung Melchnau
- Alterszentrum am Dorfplatz Lotzwil
- dahlia Lenggen, Langnau
- dahlia oberaargau ag, Standorte Attiswil, Huttwil und Wiedlisbach
- Klinik Selhofen, Burgdorf
- Klinik SGM, Langenthal
- Klinik Wysshölzli, Herzogenbuchsee
- Regionales Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus, Koppigen
- Spital Emmental AG, Standorte Burgdorf und Langnau
- Spitex AemmePlus, Stützpunkte Hindelbank, Kirchberg und Utzenstorf
- Spitex Buchsi-Oenz, Herzogenbuchsee
- Spitex Lotzwil und Umgebung
- Spitex Oberaargau AG, Stützpunkte Langenthal und Melchnau
- Spitex Oberes Langetetal Huttwil
- Spitex Region Emmental, Stützpunkte Langnau und Zollbrück
- Spitex Region Lueg, Hasle b. Burgdorf
- Spitex Burgdorf-Oberburg
- SRO Spital Region Oberaargau AG, Langenthal
- Sumia Alterszentrum Sumiswald AG
- Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf

Berner Oberland

- Alterswohnen STS AG, Zweisimmen und Saanen
- Alterszentrum Heimberg
- ASBO, Thun
- Berner Reha Zentrum, Heiligenschwendi
- Domicil Selve Park, Thun
- Kastanienpark Oberdiessbach
- Klinik Schönberg AG, Gunten
- Pflegeheim Frutigland, Frutigen
- Privatklinik Meiringen AG, Meiringen
- Pro Senectute Haus Frutigen
- Pro Senectute Haus Reichenbach
- Seniorenpark Weissenau, Unterseen
- Solina Spiez
- Solina Steffisburg
- Spital STS AG, Spitäler Thun und Zweisimmen
- Spitäler FMI AG, Spital Frutigen und Spital Interlaken
- Spitex Niesen, Stützpunkt Frutigen
- Spitex Region Stockhorn, Uetendorf
- Spitex Region Thun, Stützpunkte Nord, Spiez, Süd (Gwatt) und Heimberg, Standort Steffisburg
- Spitex-Verein Simme, Erlenbach

Biel-Seeland

- Alterszentrum Ins
- Insel Gruppe AG, Spital Aarberg
- Klinik Bethesda, Tschugg
- Netzwerk psychische Gesundheit AG, Biel
- PRISSAG AG – Professionelle Pflege zu Hause, Aarberg
- Privatklinik Linde AG, Biel
- Ruferheim Nidau
- Schössli Pieterlen
- Senevita Residenz Wydenpark, Studen
- Spitalzentrum Biel AG
- Spitex Biel-Bienne Regio
- Spitex Seeland, Stützpunkte Aarberg, Ins, Lyss und Schüpfen
- Zentrum für Langzeitpflege (ZLP), Schössli Biel



Im Notfall keine Berührungsängste

Die Arbeit auf der Notfallstation sei eine Nummer zu gross für sie, findet die diplomierte Pflegefachfrau HF Mirja Zanella. Ihr Berufskollege Stefan Maerkel sieht in ihr jedoch ein grosses Potenzial – und lässt nicht locker. Inzwischen hat sie das Nachdiplomstudium HF Notfallpflege erfolgreich abgeschlossen und meistert auf der Notfallstation am Spital Thun täglich neue Herausforderungen. Auf dem Weg zum Ziel habe sie enorm von Stefan Maerkel und seiner beruflichen Erfahrung profitiert, sagt Mirja Zanella. Dieser freut sich, weil sie die Berührungsängste vor der Notfallpflege verloren hat.

→ Besuchen Sie Mirja Zanella und Stefan Maerkel unter bzpflege.ch/schluesselpersonen



Ganze Arbeit geleistet

Izabella Eggli hatte viel Zeit und Energie in das Nachdiplomstudium HF Kardiologie investiert. Sie stand kurz vor dem Ziel, als sich in ihrem privaten Umfeld ein Todesfall ereignete. «Das hat mich mitgenommen. Fast hätte ich die Weiterbildung an den Nagel gehängt», erinnert sich die 49-Jährige. In dieser Situation leistete ihr Arbeitskollege Thomas Minnig ganze Arbeit. Er motivierte die Studierende und gab ihr beim Lernen klare Strukturen vor. «Ich weiss, wie aufwendig es ist, eine Diplomarbeit zu verfassen», sagt der diplomierte Pflegefachmann HF, der selbst zwei Nachdiplomstudien absolviert hat. Das Resultat liess nicht auf sich warten: Izabella Eggli hat den Abschluss geschafft.

→ Besuchen Sie Izabella Eggli und Thomas Minnig unter bzpflege.ch/schluesselpersonen



Übrige Kantone

- HFR Tafers, Meyriez – Murten
- Spitalzentrum Oberwallis, Brig und Visp, VS
- Universitäts-Kinderspital beider Basel, UKBB, BS/BL

Kooperationspartner für den Fachbereich Weiterbildung

- bzi Bildungszentrum Interlaken
- Careum Weiterbildung AG, Aarau
- Direktion Pflege/MTT Inselgruppe
- Hirslanden Bern AG
- Internationaler Förderverein Basale Stimulation® E.V.
- Kalaidos Fachhochschule Schweiz
- Kompetenzzentrum für Militär- und Katastrophenmedizin des Bundes
- Kompetenzzentrum Schönberg
- Lindenhofgruppe
- LOPS – Vereinigung für Leitendes OP-Personal Schweiz
- Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich (OdA G ZH)/Z-INA, Höhere Fachschule Intensiv-, Notfall- und Anästhesiepflege Zürich
- Parkinson Schweiz
- Schweizerischer Verband Medizinischer Praxis-Assistentinnen (SVA)
- Universitätsspital Basel, BS

Ausbildungspartner für Austausch-einsätze (Short-Term National OUT, Short-Term International IN, Long-Term International IN)

- Alterswohn- und Pflegeheim Rütthubelbad, Walkringen
- Anstalten Thorberg Krauchthal
- Anstalten Witzwil Gampelen
- Bernische Krebsliga, Bern
- Blindenschule Zollikofen
- Blinden- und Behindertenzentrum Bern
- BWD-Albatros Bern
- Clinique Le Noirmont
- Contact Anlaufstellen Bern und Biel
- Contact Suchtbehandlung Bern/Langenthal
- Contact Wohnen Urtenen-Schönbühl
- Domicil Steigerhubel, Bern
- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Bern

- Heilpädagogische Schule Gstaad
- Heilsarmee Flüchtlingshilfe, Herrenschwanden
- Hôpital du Jura bernois, St-Imier
- Just do it Biel
- Kinderheimat Tabor, Aeschi b. Spiez
- Kindertagesstätte Aarehüpfer, Nidau
- Kindertagesstätte Altenberg, Bern
- Kindertagesstätte Hohmadpark, Thun
- Kindertagesstätte Murifeld, Bern
- Kindertagesstätte Spitalacker, Bern
- KODA Bern
- Kompetenzzentrum für Integration Bern
- Klinik Arlesheim
- Leukerbad Clinic, Leukerbad
- Lungenliga Bern
- Multimondo, Biel
- Offenes Haus «La Prairie», Bern
- Ospidal CSEB Scuol
- Privatklinik Hohenegg AG
- RehaClinic Bad Zurzach
- SAZ Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte Burgdorf, Burgdorf
- Schulheim Schloss Erlach
- Sensler Stiftung für Behinderte Tafers
- Spital STS AG, Psychiatrische Dienste Thun
- Spitex-Verein Obersimmental St. Stephan
- Stiftung Aarhus, Grosshöchstetten, Gümligen, Muri bei Bern, Wichtrach und Zollikofen
- Stiftung Dammweg Biel
- Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld, Bern
- Stiftung SILEA Gwatt
- Stiftung Terra Vecchia, Schüpfen
- Strafanstalt Wauwilermoos, Egolzwil
- suchttherapiebärn Bern
- Universitäts-Kinderspital, Zürich
- Via Gampel
- Wege Weierbühl, Köniz
- Wohnhilfe Thun
- Z.E.N. der Stiftung Wildermeth Biel
- Zentrum für Sozial- und Heilpädagogik Landorf Köniz – Schlössli, Kehrsatz
- Zentrum Mittengraben zemi, Heilpädagogische Schule Interlaken

Internationale

Partnerinstitutionen

- Agnes-Karll-Schule, Frankfurt a. M., DE
- Albertinen-Schule, Hamburg, DE
- AMEOS Klinikum Aschersleben, Aschersleben, DE
- Ankara University, Ankara, TR
- Artesis Plantijn University College of Antwerpen, Antwerpen, BE
- Association nationale des infirmiers et infirmières du Togo, Lomé, TGO
- Autonome Hochschule in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen, BE
- AUVA Unfallkrankenhaus Lorenz Böhler, Wien, AT
- Avans University of Applied Sciences, Breda, NL
- Berufsfachschule für Krankenpflege an der Clinic Neuendettelsau, Neuendettelsau, DE
- Berufsfachschule für Krankenpflege Kreisklinik Roth, Roth, DE
- Berufsfachschulen für Kranken- und für Kinderkrankenpflege Hallerwiese, Nürnberg, DE
- Bezirkskliniken Mittelfranken – Zentrum für Ausbildungsberufe (Ansbach, Engelthal, Erlangen), DE
- Cămin – Spital «Dr. Carl Wolff», Sibiu/Hermannstadt, RO
- Carus Akademie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, Dresden, DE
- Claudiana Landesfachhochschule für Gesundheitsberufe, Bozen, IT
- Clínicas de Medicina Familiar Vozandes, Quito, EC
- Clinique internationale Marrakech, Marrakech, MA
- Clinique médico-chirurgicale la Grâce des Lacs, Yamoussoukro, CI
- College of Health Education in Cuprija, Cuprija, SRB
- Das Rauhe Haus, Ev. Berufsschule für Altenpflege, Hamburg, DE
- Deutsches Herzzentrum Berlin, Berlin, DE
- Diakoniestation Immanuel-Nazareth, München, DE
- Escuela Universitaria de Enfermería Vitoria-Gasteiz, Vitoria-Gasteiz, ES
- Fachhochschule Jena, Jena, DE
- FH Campus Wien University of Applied Sciences, Wien, AT

- FH St. Pölten, St. Pölten, AT
- Friedrich-Ebert-Krankenhaus, Neumünster, DE
- Haute École de Namur-Liège-Luxembourg, Namur, BE
- HELIOS Klinikum Erfurt, Erfurt, DE
- HELIOS Klinik Köthen, Köthen, DE
- Hogeschool Leiden, Leiden, NL
- Hogeschool Rotterdam, Rotterdam, NL
- Hospital Alemán, Buenos Aires, AR
- IFSI Virginie Olivier du CH Sainte Anne, Paris, FR
- IFSI du Groupe hospitalier Paris Saint-Joseph, Paris, FR
- IFSI Forbach, Forbach, FR
- IFSI des HU de Strasbourg, Strasbourg, FR
- Istanbul Bilgi University, Istanbul, TR
- KABEG Landeskrankenhaus Villach, Villach, AT
- Karel de Grote University College, Antwerpen, BE
- kbo-Isar-Amper-Klinikum, Taufkirchen (Vils), DE
- Klinikum Goethe-Universität, Agnes-Karll-Schule, Frankfurt a.M., DE
- Klinikum Ingolstadt, Ingolstadt, DE
- Klinikum Main-Spessart, Karlstadt, DE
- Klinikum München / Standort Schwabing, München, DE
- Klinikum Region Hannover, Hannover, DE
- Krankenhaus Rummelsberg, Schwarzenbruck, DE
- Metz-Thionville Institut de formation en santé, Metz, FR
- Landeskrankenhaus Bad Radkersburg, Bad Radkersburg, AT
- Landeskrankenhaus Feldkirch, Feldkirch, AT
- Landeskrankenhaus Graz Süd-West, Graz, AT
- Landeskrankenhaus Hochsteiermark, Leoben, AT
- Landeskrankenhaus Rottenmann-Bad Aussee, Rottenmann, AT
- Link to Life, Vacoas, MU
- Lithuanian University of Health Sciences, Kaunas, LT
- Lycée technique pour professions de santé, Luxembourg, LU
- Medical University of Warsaw, Warschau, PL
- Milutin Milankovic High Medical College of Vocational Studies, Belgrad, RS
- Nardini Klinikum St. Elisabeth, Zweibrücken, DE
- Nardini Klinikum St. Johannis, Landstuhl, DE
- Nepal Apanga Sangh, Kathmandu, NP
- Örebro University, Örebro, SE
- Ostfold University College, Halden, NO
- Pflegeschulzentrum Goslar, Goslar, DE
- Plovdiv College of Medicine, Plovdiv, BG
- Rainbow Garden Village, München, DE
- Riga Stradins University, Liepaja, LV
- Rostov Base Medical College, Rostov, RU
- Rudolfinerhaus, Wien, AT
- Saale-Neckar Diakonie, Seniorenzentrum «Emmaus», Haus Elisabeth, Saalburg-Ebersdorf, DE
- Saint James Hospital, Sliema, MT
- Sanitary Medical School of Applied Sciences «VISAN», Belgrad, SRB
- Scoala Sanitara Postliceala Carol Davila, Bukarest, RO
- Sendan-kai Medical Corporation, Kobe-shi, JP
- Senechov First Moscow State Medical University, Moskau, RU
- Sophiahemmet University, Stockholm, SE
- Sør-Trøndelag College, Trondheim, NO
- South-Eastern University of Applied Sciences, Mikkeli, FI
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Bozen, Bozen, IT
- Südtiroler Sanitätsbetrieb, Gesundheitsbezirk Meran, Meran, IT
- Taganrog Medical College, Taganrog, RU
- Tallinn Health Care College, Tallinn, EE
- Technical University of Liberec, Liberec, CZ
- The Post Secondary Nursing School Carol Davila, Pitesti, RO
- Turku University of Applied Sciences, Turku, FI
- Universidad de Castilla – La Mancha – Cuenca Campus, Cuenca, ES
- Universidad Católica de Valencia «San Vicente Mártir», Valencia, ES
- Universidad Francisco de Vitoria, Madrid / Pozuelo de Alarcón, ES
- Universidade de Évora, Évora, PT
- Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia, Reggio Emilia, IT
- Universitat Rovira i Virgili, Escola Universitaria d'Infermeria, Tarragona, ES
- Universitätsklinikum Düsseldorf, Ausbildungszentrum Fachbereich Pflege, Düsseldorf, DE
- Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg im Breisgau, DE
- Universitätsklinikum St. Pölten, St. Pölten, AT
- Universitätsklinikum Ulm, Ulm, DE
- Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, DE
- Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität, Göttingen, DE
- Universitatea «Lucian Blaga», Sibiu/Hermannstadt, RO
- University College Lillebælt, Veile, DK
- University College Sjælland, Nykøbing, DK
- University of Brighton, Brighton, GB
- University of Leeds, Leeds, GB
- University of Medicine and Pharmacy, Iasi, RO
- University of Northampton, Northampton, GB
- University of Pitesti, Pitesti, RO
- University «St. Kliment Ohridski», Bitola, MK
- VIA University College, Silkeborg, DK
- Victor Babes University of Medicine and Pharmacy, Timisoara, RO
- Vrij Technisch Instituut Hasselt, Hasselt, BE

Wir danken allen Praxispartnern ganz herzlich für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit.



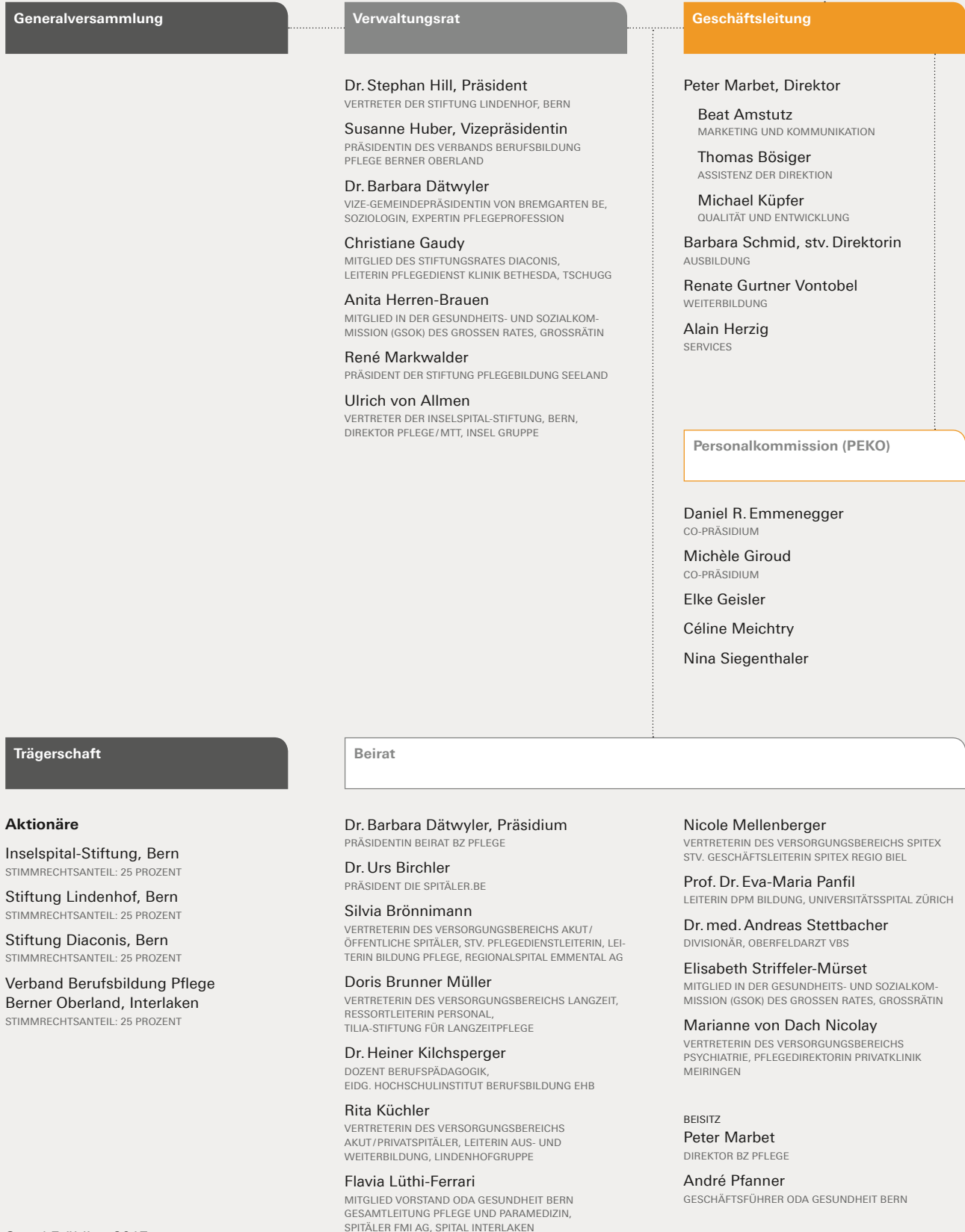
Im Dialog mit sich selbst

Silas Ackermann hatte während des Praktikums auf der Inneren Medizin den «Tunnelblick», wie er sagt. Die vielen Aufgaben und Informationen verbauten ihm die Sicht auf das Wesentliche. Er wollte wissen, woran das liegt – und ging in sich. Immer wieder analysierte er, was während der Arbeit gut und was schlecht gelaufen war. Die Selbstreflexion zeigte Erfolg: In Eigenregie kreierte er Hilfsmittel, um seine Arbeitstage besser zu strukturieren und Prioritäten zu setzen. «Dadurch habe ich eine neue Optik entwickelt und kann den Blick nun aufs Ganze richten», sagt der diplomierte Pflegefachmann HF.

→ Besuchen Sie Silas Ackermann unter bzpflege.ch/schluesselpersonen



Organigramm und Führungsstruktur





Ausbildung

Barbara Schmid
(Stv. Markus Stadler)

Tülay Aydin
BILDUNGSGÄNGE HF

Olja Sanchez
ADMINISTRATION A

Peter Siggemann
BILDUNGSGÄNGE HF

Markus Stadler
BILDUNGSGÄNGE HF

Claudia Schlegel
LTT SCHULE

Wilhelmina Zwemer
PRAXIS

Fachkommission Pflege HF

Elsbeth Breit
LEITERIN PFLEGEDIENST/BBV, SCHLÖSSLI PIETERLEN

Rosette Grünenwald
LEITERIN ABTEILUNG AUSBILDUNG DIPLOMSTUFE,
INSEL GRUPPE

Christa Haller Thie
BBV PFLEGEDIENST, LINDENHOFGRUPPE

Maybritt Jensen
LEITERIN POTENZIALENTWICKLUNG,
PRIVATKLINIK MEIRINGEN

Christa Mermod
LEITERIN PFLEGEDIENST, INSEL GRUPPE

Christine Morger
STV. LEITERIN BILDUNG PFLEGE,
REGIONALSPITAL EMMENTAL AG

Luzia Schenk
LEITERIN PFLEGEDIENST,
ZENTRUM SCHLOSSMATT BURGDORF

Karin Zürcher
LEITERIN BILDUNG UND QUALITÄT, SPITEX REGION THUN

Studierendenrat

Alexia Braeuchi
CO-PRÄSIDENTIN STUDIERENDENRAT

Lukas Ehrsam
CO-PRÄSIDENT STUDIERENDENRAT

Weiterbildung

Renate Gurtner Vontobel
(Stv. Helene Gafner Götz)

Margot Brusa Mauron
ADMINISTRATION / PRODUKTMARKETING W

Daisy Bucher
PFLEGE MIT SCHWERPUNKTEN

Helene Gafner Götz
ENTWICKLUNG W

Regula Sollberger
ANÄSTHESIE-, INTENSIV- UND NOTFALLPFLEGE

Gudrun Stopper
SKILLS-CENTER UND WEITERBILDUNGEN IM OP

Fachkommission Anästhesie-, Intensiv- und Notfallpflege

Heidi Friedli-Wüthrich
PRAXISBEGLEITERIN, SPITAL EMMENTAL AG,
STANDORT BURGDORF

Petra Fuchs
LEITERIN PFLEGEDIENST, DINA NOTFALLZENTRUM,
INSEL GRUPPE

Dr. med. Antje Heise
LEITENDE ÄRZTIN INTENSIVSTATION, SPITAL THUN

Dr. med. Marcus Laube
LEITENDER ARZT NOTFALL / INTENSIVPFLEGE,
SPITALZENTRUM BIEL AG

Dr. Mathias Nebiker
OBERARZT, UNIVERSITÄTSKLINIK FÜR
INTENSIVMEDIZIN, INSEL GRUPPE

Henriette Schmid
BEREICHSLEITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG
IN DER DIREKTION PFLEGE / MTT INSEL GRUPPE

Madeleine Streit
AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHE, UNIVERSITÄTSKLINIK
FÜR KINDERHEILKUNDE, INSEL GRUPPE

Matthias Theis
LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR INTENSIVMEDIZIN
ERWACHSENE, INSEL GRUPPE

Reto Thomann
LEITER PFLEGEDIENST, KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE
UND SCHMERZTHERAPIE, INSEL GRUPPE

Henriette Wehrli
ANÄSTHESIE UND BERATUNG, SELBSTSTÄNDIG,
MÜHLETHURNEN

Nina Widmer
LEITERIN BERUFSBILDUNG, HIRSLANDEN BERN AG

Dr. med. Beat Wirthmüller
OBERARZT KLINIK FÜR ANÄSTHESIOLOGIE UND
SCHMERZTHERAPIE, INSEL GRUPPE

Services

Alain Herzig
(Stv. Barbara Barontini)

Margret Nadenbousch
FINANZEN UND CONTROLLING

Detlef Breiting
ICT

Barbara Barontini
HUMAN RESOURCES

Ernst Lauber
LOGISTIK

Fachkommission Pflege mit Schwerpunkten

Verena Aebi Meister
LEITERIN BILDUNG, UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE
DIENSTE BERN (UPD)

Heidi Friedli-Wüthrich
PRAXISBEGLEITERIN, SPITAL EMMENTAL AG,
STANDORT BURGDORF

Dr. med. Jürg Fuhrer
LEITENDER ARZT, KLINIK FÜR KARDIOLOGIE,
INSEL GRUPPE

Claudia Kubli
LEITERIN BILDUNG, DOMICIL BERN

Henriette Schmid
BEREICHSLEITERIN AUS- UND WEITERBILDUNG
IN DER DIREKTION PFLEGE / MTT, INSEL GRUPPE

Sandra Sermier
FACHLEITERIN PFLEGE, ZENTRUM SCHÖNBERG AG

Anna Ziegler
PFLEGEEXPERTIN, HIRSLANDEN BERN AG,
SALEM-SPITAL

Personalbestand

Mitarbeitende

	31.12.2016 Anzahl	31.12.2016 Vollzeitstellen	31.12.2015 Anzahl	31.12.2015 Vollzeitstellen
Total	256	202	254	195
davon Frauen	201	154	202	150
Männer	55	48	52	45
davon Lehrpersonen	167	133	164	128
Administration, Dienste	89	69	90	67

Dozierende

	31.12.2016 Anzahl	31.12.2016 Vollzeitstellen	31.12.2015 Anzahl	31.12.2015 Vollzeitstellen
Total (inkl. Expertentätigkeiten)	ca. 400	ca. 15	ca. 370	ca. 13

Studierende

	31.12.2016 Anzahl	2016 Ø Anzahl	31.12.2015 Anzahl	2015 Ø Anzahl
Total	1 486	1 385	1 283	1 259
davon Nationalitäten	29		29	
davon Frauen	1 322		1 134	
Männer	164		149	
davon Bereich Pflege HF Ausbildung	947	895	843	861
Bereich Weiterbildung	539	490	440	398



Finanzbericht 2016

Seite 48
Finanzieller Lagebericht

Seite 50
Bilanz per 31.12.2016

Seite 51
Erfolgsrechnung 2016

Seite 52
Geldflussrechnung 2016

Seite 53
Anhang

Seite 57
Revisionsbericht

Finanzieller Lagebericht

Auftrag

Die Berner Bildungszentrum Pflege AG (BZ Pflege) bezweckt die Konzeption und die Durchführung von Studiengängen für die Pflegeaus- und -weiterbildung auf Stufe Höhere Fachschule (Bildungsgang, Nachdiplomstudien und andere Weiterbildungsangebote) im Auftrag des Kantons Bern und in eigenem Ermessen. Mit rund 1300 Studierenden ist das BZ Pflege die grösste Pflegefachschule auf Tertiärstufe in der Schweiz.

Rechtsform

Das BZ Pflege ist eine nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft. Aktionäre sind die vier Hauptträger: Insepspital-Stiftung, Stiftung Lindenhof, Stiftung Diaconis und Verband Berufsbildung Pflege Berner Oberland.

Gründung

Das BZ Pflege wurde mit dem Eintrag ins Handelsregister auf den 6. Juni 2007 gegründet. Am 1. September 2007 wurde der Schulbetrieb der ehemaligen Pflegeschulen an das BZ Pflege übertragen, mit Ausnahme der Schulorte Biel und Aarberg, für welche die Übernahme per 1. Januar 2008 stattfand.

Finanzierung

Gemäss Übertragungsvertrag 2015 bis 2018 vom 17. Dezember 2015 mit dem Kanton Bern wird der Leistungsauftrag für die Ausbildung von Pflegefachkräften durch staatliche Beiträge unterstützt. Diese decken rund zwei Drittel der Gesamtkosten. Die verbleibenden Aufwendungen werden in erster Linie durch Schulgelder und Kostenbeiträge der Praxisinstitutionen finanziert.

Im Bereich der nicht subventionierten Weiterbildungen wird das Kursangebot laufend durch neue Produkte ergänzt, die im Markt ihre kostendeckende Nachfrage finden. Das eigenfinanzierte Angebot wirkt sich in der Jahresrechnung erfolgsneutral aus.

Finanzlage 2015 – Vorjahresvergleich

Im Jahr 2015 wurde eine wesentliche Budgetunterschreitung erzielt. Der budgetierte Kantonsbeitrag von CHF 38,0 Mio. basierte auf der Annahme einer hohen Ausschöpfung der Studienplätze. Die Tatsache, dass weniger Studierende als geplant die Ausbildung begonnen hatten, führte u. a. zu einer Budgetunterschreitung von CHF 2,9 Mio.

Zu diesem Erfolg beigetragen hat auch der starke Fokus auf die Kosteneffizienz im Zusammenhang mit der Umsetzung der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) des Kantons.

Finanzlage 2016

Das Kostenbudget 2016 beläuft sich auf total CHF 58,4 Mio., die mit CHF 36,5 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Es zeigt sich, dass der Kantonsbeitrag 2016 nicht ausgeschöpft wurde. Die Erfolgsrechnung des Jahres 2016 zeigt einen regulären Kantonsbeitrag von CHF 35,9 Mio. Somit wird der budgetierte Kantonsbeitrag um CHF 0,6 Mio. unterschritten.

Wie im Vorjahr führen der sparsame Mitteleinsatz und steigende Erträge (Gebühren, Kursgelder) zu diesem Resultat.

Ausblick 2017

Das Kostenbudget 2017 beläuft sich auf total CHF 60,6 Mio., die mit CHF 36,6 Mio. durch Leistungen des Kantons gedeckt werden. Somit erhöht sich der budgetierte Leistungsbeitrag des Kantons Bern gegenüber der Vorperiode um CHF 0,1 Mio.

Angaben über die Risikobeurteilung

Das BZ Pflege verfügt über ein Risikomanagement, mit dem der Verwaltungsrat regelmässig, mindestens einmal jährlich, die wesentlichen strategischen und operativen Risiken erfasst und beurteilt. Der Verwaltungsrat wird regelmässig durch die Geschäftsleitung über die Risikosituation des Unternehmens informiert.

**Fonds zur finanziellen Unterstützung Studierender**

Der Fonds zur finanziellen Unterstützung von Studierenden des BZ Pflege präsentiert sich wie folgt:

	In Mio. CHF
Fondsvermögen per 1.1.2016	0,371
Zugang Spenden	+ 0,000
Abgang rückzahlbare Darlehen	- 0,000
Zugang zurückbezahlte Darlehen	+ 0,000
Abgang nicht rückzahlbare Stipendien	- 0,013
Fondsvermögen per 31.12.2016	0,359
Total laufende, rückzahlbare Darlehen	0,000

Der Zinsertrag des Fondsvermögens betrug im Jahr 2016 CHF 183.20 (Vorjahr CHF 128.05).

Es wurden im Jahr 2016 fünf Stipendienanträge gutgeheissen.

Somit stehen der Fondskommission im Jahr 2017 total CHF 0,359 Mio. zur Verfügung, um in finanzielle Not geratene Studierende des BZ Pflege mit einem in der Regel rückzahlbaren Darlehen zu unterstützen. Es sind keine neuen Auszahlungen von Stipendien geplant.

Dem Fondsvermögen resp. den entsprechenden Einnahmen/Ausgaben (Spenden/Darlehensbewegungen) stehen gleichwertige (z. T. zweckgebundene) Rücklagen gegenüber. Die Fondsrechnung beeinflusst die Jahresrechnung des BZ Pflege wie folgt:

Bilanz, in Mio. CHF	31.12.2016
Flüssige Mittel (spezielles Bankkonto)	0,359
+ rückzahlbare Darlehen	0,000
Kurzfristige Rückstellungen	0,359
Erfolgsrechnung, in Mio. CHF	2016
Ertrag Fonds für Studierende	0,000
Aufwand Fonds für Studierende	0,000

Fonds zur Geschäftsentwicklung

Die erstmalige Bildung des Fonds zur Geschäftsentwicklung mit CHF 0,316 Mio. erfolgte im Zusammenhang mit dem Vermögensübertrag von der Stiftung Städtische Krankenpflegeschule Engeried-Bern in Liquidation an das BZ Pflege im Jahre 2015.

Der Fonds kann sämtlichen Aktivitäten zur Geschäftsentwicklung dienen, die der Schule nachhaltigen Nutzen schaffen.

Der Fonds zur Geschäftsentwicklung präsentiert sich wie folgt:

	In Mio. CHF
Fondsvermögen per 1.1.2016	0,316
Zugang Spenden	+ 0,000
Fondsvermögen per 31.12.2016	0,316

Infrastrukturfonds

Die erstmalige Bildung des Fonds mit CHF 0,6 Mio. erfolgte im Zusammenhang mit dem Vermögensübertrag von der Stiftung Städtische Krankenpflegeschule Engeried-Bern in Liquidation an das BZ Pflege im Jahr 2015.

Der Fonds kann Investitionen in Gebäude, Anlagen, Mobiliar oder Lehrmittel dienen, die der Schule nachhaltigen Nutzen schaffen.

Der Infrastrukturfonds präsentiert sich wie folgt:

	In Mio. CHF
Fondsvermögen per 1.1.2016	0,600
Zugang Spenden	+ 0,000
Fondsvermögen per 31.12.2016	0,600

Bilanz per 31.12.2016

In 1000 CHF	Anmerkung	31.12.2016	31.12.2015	Abweichung
Aktiven				
Flüssige Mittel	1	8 679	8 854	-174
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	2	1 964	1 484	479
Übrige kurzfristige Forderungen	3	4 353	1 487	2 866
Vorräte		0	0	0
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4	478	851	-374
Umlaufvermögen		15 474	12 677	2 797
Finanzanlagen		0	0	0
Beteiligungen		0	0	0
Sachanlagen	5	0	0	0
Immaterielle Werte		0	0	0
Nicht einbezahltes Aktienkapital		0	0	0
Anlagevermögen		0	0	0
Total Aktiven		15 474	12 677	2 797
Passiven				
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	6	1 262	1 340	-78
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten		0	0	0
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	7	5 414	5 035	379
Passive Rechnungsabgrenzungen	8	5 297	4 599	698
Kurzfristige Rückstellungen	9	1 295	1 308	-13
Kurzfristiges Fremdkapital		13 268	12 282	987
Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten		0	0	0
Übrige langfristige Verbindlichkeiten		0	0	0
Langfristige Rückstellungen	9	2 026	215	1 810
Langfristiges Fremdkapital		2 026	215	1 810
Fremdkapital		15 294	12 497	2 797
Aktienkapital	10	100	100	0
Gesetzliche Kapitalreserve	10/20	80	80	0
Gesetzliche Gewinnreserve		0	0	0
Freiwillige Gewinnreserven	10/20	0	0	0
Eigenkapital		180	180	0
Total Passiven		15 474	12 677	2 797



Erfolgsrechnung 2016

In 1000 CHF	Anmerkung	2016 1.1.–31.12.	2015 1.1.–31.12.	Abweichung
Ertrag aus Schulbetrieb	11	-22 453	-20 885	-1 568
Leistungsbeiträge des Kantons	12	-35 851	-35 055	-796
Übriger Ertrag	13	-542	-316	-226
Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen		-58 847	-56 257	-2 590
Löhne und Gehälter	14	39 172	38 209	963
Sozialversicherungen	15	6 982	6 775	207
Übriger Personalaufwand	16	472	575	-104
Personalaufwand		46 625	45 559	1 066
Anderer Betriebsaufwand	17	9 707	10 647	-940
Übriger betrieblicher Aufwand		9 707	10 647	-940
Ausserordentlicher Betriebsaufwand	18	2 026	0	2 026
Ausserordentlicher Betriebsaufwand		2 026	0	2 026
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen (Steuern) und Abschreibungen EBI(T)DA		-489	-50	-439
Abschreibungen	19	489	50	439
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen (und Steuern) EBI(T)		0	0	0
Finanzaufwand und Finanzertrag		0	0	0
Jahresergebnis	20	0	0	0

Geldflussrechnung 2016

In 1000 CHF	2016 1.1.–31.12.	2015 1.1.–31.12.	Abweichung
Jahresergebnis	0	0	0
Abschreibungen	489	50	439
Veränderungen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	-479	-477	-2
Veränderungen übrige Forderungen	-2866	-1411	-1455
Veränderungen aktive Rechnungsabgrenzungen	374	81	293
Veränderungen Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	-78	-198	120
Veränderungen übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	379	-1516	1895
Veränderungen passive Rechnungsabgrenzungen	698	68	630
Geldfluss aus Geschäftstätigkeit	-1 484	-3 404	1 920
Investitionen in Anlagevermögen	-489	-50	-439
Geldfluss aus Investitionstätigkeit	-489	-50	-439
Veränderungen kurzfristige Rückstellungen	-13	1219	-1232
Veränderungen langfristige Rückstellungen	1810	0	1810
Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	1 798	1 219	579
Total Geldfluss	-175	-2 234	2 060
Bestand flüssige Mittel zu Periodenbeginn	8 854	11 088	-2 234
Total Geldfluss	-175	-2 234	2 060
Bestand flüssige Mittel zu Periodenende	8 679	8 854	-175



Anhang

1 Angaben über die in der Jahresrechnung angewandten Grundsätze

Grundsätze der Rechnungslegung

Die vorliegende Jahresrechnung der Berner Bildungszentrum Pflege AG (BZ Pflege) wurde gemäss Vorschriften des schweizerischen Gesetzes erstellt, insbesondere der Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962).

Die Erstanwendung des neuen Rechnungslegungsrechts erfolgte mit der Jahresrechnung 2015. Die Vergleichbarkeit ist somit gegeben.

Abschlussdatum

Das Geschäftsjahr entspricht dem Kalenderjahr; Abschlussdatum ist entsprechend der 31. Dezember.

Erfassung von Geschäftsfällen

Sämtliche Geschäftsvorfälle werden am Abschlusstag in den Büchern erfasst und gemäss den nachfolgenden Bewertungsgrundsätzen bewertet und bilanziert. Die jeweiligen Aufwendungen und Erträge werden grundsätzlich nach dem Bruttoprinzip verbucht.

Fremdwährungen

Die Bücher werden in Schweizer Franken geführt. Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht.

Bewertungsgrundsätze

Allgemeine Bewertungsgrundlagen

In der Jahresrechnung gilt der Grundsatz der Einzelbewertung.

Flüssige Mittel, Forderungen

Die Bilanzierung erfolgt zu Nominalwerten, abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Wertberichtigungen.

Rechnungsabgrenzungen

Sämtliche Aufwand- und Ertragskomponenten werden im Rahmen der Wesentlichkeit und Stetigkeit abgegrenzt und als aktive respektive passive Rechnungsabgrenzungen ausgewiesen.

Anlagevermögen

Die mobilen Sachanlagengüter werden direkt zu Lasten der Erfolgsrechnung abgeschrieben.

Verbindlichkeiten

Die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten beeinflussen die Rechnung zu Nominalwerten; als langfristig gelten Verbindlichkeiten von mehr als einem Jahr.

Die Beiträge an die Pensionskasse des BZ Pflege beruhen seit dem 1. Januar 2015 auf dem Prinzip des Beitragsprimats (frühere Jahre Leistungsprimat).

Rückstellungen

Rückstellungen werden nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen gebildet respektive aufgelöst.

2 Angaben und Erläuterungen zu Positionen der Bilanz und der Erfolgsrechnung

1 Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel setzen sich aus Kassenbeständen, Post- und vor allem Bankguthaben zusammen. Der Bestand an flüssigen Mitteln hat sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 0,2 Mio. auf CHF 8,7 Mio. reduziert.

2 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Die Forderungen umfassen hauptsächlich Praktikumsentschädigungen der Vertragspartner sowie Forderungen für ausserkantonale Schulgelder. Die Forderungen per 31. Dezember 2016 sind gegenüber dem Vorjahr um 32,3 % gestiegen.

In TCHF	2016	2015
davon gegenüber Dritten	1926	1474
davon gegenüber Aktionären	38	10

Im Zeitpunkt der Erstellung der Jahresrechnung sind 6,0% des Saldos von TCHF 1964 per 31. Dezember 2016 fällig. Der Saldo der fälligen Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 77 auf einen Saldo von TCHF 118 angestiegen.

3 Übrige kurzfristige Forderungen

Die übrigen kurzfristigen Forderungen per Ende 2016 beinhalten im Wesentlichen eine Forderung gegenüber der ERZ aus dem Erfolg 2016 des BZ Pflege, weiter die Verrechnungssteuer sowie Forderungen gegenüber Sozialversicherungen.

4 Aktive Rechnungsabgrenzungen

Die aktiven Rechnungsabgrenzungen reduzieren sich im Vergleich zum Vorjahr von TCHF 851 auf TCHF 478. Dies bedeutet eine Reduktion um TCHF 374. Erklären lässt sich dies durch Abgrenzungen für Versicherungen 2016 und durch eine Abnahme der aktiven Rechnungsabgrenzungen für Informatikmittel.

5 Sachanlagen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen sofort abgeschrieben. Das BZ Pflege besitzt keine Immobilien.

6 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Die offenen Rechnungen stammen im Wesentlichen aus periodischen Leistungen für den Schulbetrieb.

In TCHF	2016	2015
davon gegenüber Dritten	1245	1336
davon gegenüber Aktionären	17	4

7 Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten

Die übrigen kurzfristigen Verbindlichkeiten erhöhen sich gegenüber dem Vorjahr um CHF 0,4 Mio. auf CHF 5,4 Mio. (Vorjahr CHF 5,0 Mio.).

8 Passive Rechnungsabgrenzungen

Die passiven Rechnungsabgrenzungen haben sich um rund CHF 0,7 Mio. erhöht auf einen Wert von CHF 5,3 Mio. (Vorjahr CHF 4,6 Mio.). Die Hauptpositionen sind periodengerechte Abgrenzungen aus der Fakturierung von Praktikumsabrechnungen und Kursgeldern.

9 Rückstellungen

Die bilanzierten kurzfristigen Rückstellungen betreffen erhaltene Spendengelder für unseren Fonds für Studierende, die zweckgebunden für künftige Leistungen reserviert werden. Weiter hat das BZ Pflege im Jahr 2015 zusätzliche

Spendengelder für den Fonds Geschäftsentwicklung und für den Investitionsfonds erhalten. Im Zusammenhang mit der Bauabrechnung für den Campus-Neubau wurde im Jahr 2011 in Absprache mit der Erziehungsdirektion eine Rückstellung von TCHF 480 gebildet. TCHF 265 dieser Rückstellung wurden im Jahr 2012 verwendet. Die verbleibenden TCHF 215 werden gemäss der kantonalen Verordnung über die Steuerung von Finanzen und Leistungen (FLV) Art. 24 über maximal fünf Jahre in den Büchern belassen. Diese langfristige Rückstellung von TCHF 215 wurde dementsprechend per 31.12.2016 aufgelöst. Weiter wurde im Jahr 2016 eine Rückstellung von TCHF 2026 bezüglich wahrscheinlicher Rückzahlungen von Praktikumsentschädigungen an die Praxisbetriebe gebildet.

10 Eigenkapital

Das ausgewiesene Aktienkapital ist in 100 Namensaktien à nominal CHF 1000 eingeteilt und voll liberiert. Das über den Nennwert einbezahlte Aktienkapital (Agio) belief sich 2011 auf CHF 0,080 Mio. Das BZ Pflege liess sich von der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) bestätigen, dass diese Kapitaleinlage (Agio) im Sinne von Art. 5 Abs. 1^{bis} des Bundesgesetzes über die Verrechnungssteuer (VStG) ist. Somit wird sie bei ihrer Rückzahlung an die Beteiligungsinhaber neu dem Grund- oder Stammkapital gleichgestellt und kann somit steuerfrei zurückbezahlt werden. Zusätzlich muss neben der Bestätigung dieses Stammkapital in der Bilanz gesondert ausgewiesen werden.

11 Ertrag aus Schulbetrieb

Die Schulgelder stammen in erster Linie aus kantonalen und ausserkantonalen Schulgeldabkommen, aus den Semestergebühren und aus Kursgeldern. Der Anstieg der Schulgeldeinnahmen gegenüber dem Vorjahr erklärt sich hauptsächlich durch eine Zunahme an Studierenden. Die Entschädigungen Dritter entgelten die Leistungen während der praktischen Ausbildung der Studierenden sowie Lernbegleitungen durch unser Lehrpersonal in den einzelnen Praxisbetrieben.

In Mio. CHF	2016	2015
Schulgelder	7,0	5,5
Entschädigungen Dritter	15,5	15,4
Total	22,5	20,9



12 Leistungsbeiträge des Kantons

Gemäss Übertragungsvertrag trägt der Kanton Bern die nicht gedeckten Aufwendungen aus dem Schulbetrieb.

13 Übriger Ertrag

Die übrigen Einnahmen resultieren vor allem aus Anmelde- und Bearbeitungsgebühren der Studierenden, Kostenabgeltungen für Unterrichtsmaterial und Vermietungen der Infrastruktur des BZ Pflege an Dritte.

14 Löhne und Gehälter

Der Personalaufwand 2016 beträgt mit CHF 46,6 Mio. 82,0% der Gesamtkosten (Vorjahr 81,0%). Gemäss Vereinbarung mit dem Kanton Bern werden die Rückstellungen für Überstunden- und Feriensaldi durch den Kanton garantiert (vgl. weitere vom Gesetz verlangte Angaben).

In Mio. CHF	2016	2015
VR/Beirat, Entschädigungen, Spesen	0,1	0,1
Mitarbeitende, Löhne und Gehälter	25,5	25,2
Studierende, Löhne	11,7	11,4
Nebenamtliche Fachexperten, Löhne	1,9	1,5
Total	39,2	38,2

15 Sozialversicherungen

Die Beiträge an die Sozialversicherung stiegen 2016 leicht über den Vorjahreswert (in % der Lohnsumme 2016: 17,82%; 2015: 17,73%). Dies rührt hauptsächlich von der generell höheren Lohnsumme 2016 her.

16 Übriger Personalaufwand

Die Aufwendungen galten mehrheitlich Aus- und Weiterbildungen der Mitarbeitenden. Des Weiteren figurieren hier auch Aufwände wie Reisespesen, Rekrutierungen und diverse Mitarbeitendenanlässe.

17 Anderer Betriebsaufwand

Die Nettoverminderung des Verwaltungsaufwands, des Aufwands für Dienstleistungen Dritter und des Werbeaufwands von total CHF 0,7 Mio. oder 7,2% gegenüber dem Vorjahr betreffen Projektaufwendungen.

In Mio. CHF	2016	2015
Direktaufwand Schulbetrieb	1,2	1,1
Miete, Unterhalt Liegenschaften	4,8	5,0
Unterhalt, geringfügige Anschaffungen	0,2	0,2
Informatik	0,4	0,4
Verwaltung	0,5	0,6
Kommunikation	0,1	0,1
Werbeaufwand	0,6	0,7
Dienstleistungen Dritter (Beratungen, Versicherungen, Revision, Gebühren usw.)	1,9	2,4
Total	9,7	10,6

18 Ausserordentlicher Betriebsaufwand

Im Jahr 2016 wurde eine Rückstellung von TCHF 2026 bezüglich wahrscheinlicher Rückzahlungen von Praktikumsentschädigungen an die Praxisbetriebe gebildet.

19 Abschreibungen

Gemäss Art. 13 der Abschreibungsverordnung (AbV) des Kantons Bern werden die mobilen Sachanlagen der Berner Bildungszentrum Pflege AG sofort abgeschrieben. Diese Sofortabschreibungen beliefen sich 2016 auf TCHF 489 (2015: TCHF 50). Die Zunahme von TCHF 439 wird damit begründet, dass im Vergleich zum Vorjahr wesentlich mehr Anschaffungen notwendig waren.

20 Aufwandüberschuss/(Jahresverlust) inklusive Gewinnverwendungsvorschlag

Der Aufwandüberschuss wird durch die Kantonsbeiträge von CHF 35,9 Mio. (Vorjahr CHF 35,1 Mio.) ausgeglichen. Aufgrund des stets ausgeglichenen Ergebnisses kann auch keine Gewinnverwendung erfolgen.

3 Nettoauflösung stille Reserven

Wesentliche Nettoauflösung stiller Reserven

Sämtliche Investitionen in der Finanzbuchhaltung werden sofort abgeschrieben (analog Vorjahr). Die Auflösung der stillen Reserven entspricht den betriebswirtschaftlichen Abschreibungen.

In Mio. CHF	31.12.2016	31.12.2015
	0,6	0,9

4 Anzahl Mitarbeitende

Anzahl Vollzeitstellen*

	31.12.2016	31.12.2015
Anzahl	> 250	> 250

* inkl. Studierende HF Pflege im Schulortsprinzip

5 Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten

Nicht bilanzierte Leasingverbindlichkeiten mit einer Restlaufzeit von mehr als 12 Monaten nach Bilanzstichtag

Finanzierungsleasing für die Einrichtung einer zentralen Informatik. Laufzeit vom 1. November 2013 bis zum 31. Oktober 2018.

In TCHF	31.12.2016	31.12.2015
	252	374

Langfristige Mietverträge mit einer Restlaufzeit von mehr als 12 Monaten nach Bilanzstichtag

Das BZ Pflege hat im Jahr 2009 für den Campus in Bern einen Mietvertrag unterzeichnet. Das Mietverhältnis ist für eine feste Mietdauer von 15 Jahren (d. h. bis 30. September 2026) und mit Optionsrechten für eine Verlängerung von 10 Jahren abgeschlossen worden. Der Mietvertrag für den Standort Thun ist für eine feste Mietdauer vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Dezember 2017 vereinbart worden.

In Mio. CHF	31.12.2016	31.12.2015
	34,8	37,7

6 Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen

Per 31.12.2016 bestehen keine Verbindlichkeiten gegenüber Vorsorgeeinrichtungen.

7 Wesentliche Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Nach dem Bilanzstichtag und bis zur Verabschiedung der Jahresrechnung durch den Verwaltungsrat sind keine Ereignisse eingetreten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Jahresrechnung 2016 ausüben und somit an dieser Stelle offengelegt werden müssten.

8 Honorar der Revisionsstelle

In TCHF	31.12.2016	31.12.2015
Honorar für Revisionsdienstleistungen	25	25
Honorar für andere Dienstleistungen	0	1

9 Weitere vom Gesetz verlangte Angaben

Seit 2009 werden gemäss gesetzlichen Grundlagen die Überstunden- und Ferienguthaben der Mitarbeitenden wie für alle kantonalen Institutionen einschliesslich vom Kanton subventionierter Bildungsleistungen beim Kanton verbucht. Ende 2016 belaufen sich die offenen Überstunden- und Ferienguthaben auf insgesamt CHF 0,9 Mio. (Vorjahr: CHF 0,8 Mio.).



Revisionsbericht

Wirtschaftsberatung
Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung



BERICHT DER REVISIONSSTELLE

An die Generalversammlung der Berner Bildungszentrum Pflege AG, Bern

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die auf den Seiten 50 bis 56 dargestellte Jahresrechnung der Berner Bildungszentrum Pflege AG bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Verwaltungsrates

Der Verwaltungsrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Verwaltungsrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Verwaltungsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Gömligen, 6. April 2017

T+R AG

Sandro Ortu
Fachmann in Finanz- und Rechnungswesen mit eidg. Fachausweis
zugelassener Revisor

Vincent Studer
dipl. Wirtschaftsprüfer
zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor

T+R AG

CH-3073 Gömligen | Sägeweg 11

Tel. +41 31 950 09 09
Fax +41 31 950 09 10
info@t-r.ch | www.t-r.ch

Mitglied von EXPERT Suisse

Chronik

Jahresrückblick 2016

Januar

- 16. Treffpunkt P
- 20. Neujahrsanlass

März

- 3. Konzert «Engel auf dem Sofa»
- 21. Studienbeginn Frühjahrssemester
Fachbereich Ausbildung

April

- 21. «Pflege der Zukunft»: Herausforderungen für die zukünftige Berufsbildung
- 28./29. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung

Mai

- 3. «Pflege der Zukunft»: Patienten- u. Angehörigen-
edukation – Anwendung des Edukationsprozesses mit Fokus auf zukünftige Herausforderungen
- 12. «Pflege der Zukunft»: Neue Ansprüche an das
Pflegemanagement – Erweiterung des Handlungsspielraums im Führungsbereich innerhalb des Skill- und Grademixprozesses
- 12. Diplomfeier Fachbereich Weiterbildung
- 17. Beirat BZ Pflege
- 19. Forum Schule – Praxis
- 25. Studierendenvollversammlung
- 26./27. Kaderseminar in Magglingen

Juni

- 1.–3. SBK Kongress in Davos
- 6. «Pflege der Zukunft»: Neue Ansprüche an das
Pflegemanagement – Erweiterung des Handlungsspielraums im Führungsbereich innerhalb des Skill- und Grademixprozesses
- 7. «Pflege der Zukunft»: Fokus Ethik – vom
Wünschbaren und vom Machbaren – Gerechtigkeit und Rationierung als Dauerbrenner im Gesundheitswesen
- 8. Forum Schule – Praxis
- 9. Mitarbeitendenanlass
- 14. Einführungstag für neue Mitarbeitende
- 22. Dozierenden-Newstreff A
- 23. GV und 16. Forum BZ Pflege

August

- 17. VR/GL-Retraite

September

- 6. Betriebsausflug
- 7. «Pflege der Zukunft»: Neue Ansprüche an die
Pflegeteams – Rollengestaltung von diplomierten
Pflegefachpersonen in Teams mit unterschiedlichem Skill- und Grademix
- 15. «Pflege der Zukunft»: Fokus Pflegefinanzierung –
Können wir uns die Pflege in Zukunft noch leisten?
- 16.–20. «BAM» Berner Ausbildungsmesse 2016
- 19. Studienbeginn Herbstsemester
Fachbereich Ausbildung

Oktober

- 25. Tag der Gesundheitsberufe
- 26. Kaderanlass
- 27./28. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung

November

- 1. Pädagogische Tagung
- 3./4./10. Diplomfeier Fachbereich Ausbildung
- 10. Nationaler Zukunftstag
- 11. Diplomfeier Fachbereich Weiterbildung
- 15. «Pflege der Zukunft»: Trends im Gesundheitswesen am Beispiel von Buurtzorg
- 23. Studierendenvollversammlung
- 24. Mitarbeitendenanlass

Dezember

- 1. 17. Forum BZ Pflege
- 8. Einführungstag für neue Mitarbeitende

Weitere Informationen zur Chronik des BZ Pflege finden Sie unter: bzpflege.ch



Bilder Diplomfeiern



GRATULATION

Im Jahr 2016 haben 282 Studierende ihre Ausbildung zur diplomierten Pflegefachperson erfolgreich abgeschlossen. Im Fachbereich Weiterbildung haben 99 Studierende ein Diplom in einem NDS erworben.

Alle Fotos der Diplomfeiern können in der öffentlichen Bildergalerie des BZ Pflege-Bilderpools angesehen werden:
<http://bilderpool.bzpflege.ch>

Der Weg ins Altersheim: Ein Leitfaden für Angehörige und Betroffene. **Herbst 2016**



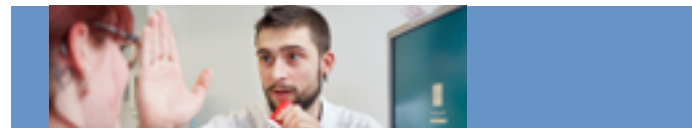
Mit welchen pflegerischen Interventionen kann ich neben der medikamentösen Therapie eine 67-jährige Frau mit schnell progredientem Morbus Parkinson in einer Langzeitinstitution so unterstützen, dass ihr erhöhter Muskeltonus und die Hypokinese situativ gelindert und ihre Bewältigung gefördert wird? **Frühling 2017**



Fallanalyse. Stolpersteine bei der Herzinsuffizienzberatung. **Frühling 2017**



Welche pflegerischen Interventionen kommen bei einer 80-jährigen Patientin im Akutspital, die sich in einer akuten Verwirrtheit befindet, in Frage, um ihre Agitiertheit zu verringern und ihr Sicherheit zu vermitteln? **Frühling 2016**



Welches sind die pflegerischen und therapeutischen Interventionen, welche die Pflegenden bei Patienten mit einem Epiduralhämatom in der ersten Stunde im Notfallzentrum einleiten? **Frühling 2016**



Mit welchen pflegerischen Interventionen kann ich einen 15 Monate alten Jungen aus Eritrea mit der Diagnose Tuberkulose und seine fremdsprachigen Eltern in der Medikamenteneinnahme so unterstützen, dass die Furcht des Kindes gelindert wird und die Situation für die Eltern weniger belastend ist? **Frühling 2017**



Verminderte Herzleistung und Hautschädigung in therapeutischer Hypothermie nach perinataler Asphyxie. **Frühling 2016**



Welche pflegerischen Interventionen kann ich in der Spitex bei einer 87-jährigen Klientin mit einem Ileostoma und einem parastomalen Ulcus anwenden, um ihre chronischen Schmerzen zu lindern? **Frühling 2016**



Die schwierige endotracheale Extubation. **Frühling 2016**



Belastung oder Entlastung – Angehörige im Akutspital. **Frühling 2016**



Mit welchen pflegerischen Interventionen kann ich auf einer psychiatrischen Therapiestation einer 57-jährigen Patientin mit starker innerer Unruhe und deren Äusserungen Hoffnungslosigkeit ausdrücken, Unterstützung bieten, so dass ihr Wohlbefinden gesteigert wird? **Frühling 2016**



Das Sekretmanagement beim intubierten, unruhigen Säugling mit schwerer Respiratory-Syncytial-Virus (RSV) Bronchiolitis. **Frühling 2016**

